

# Sitzungsberichte

der

Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-philologische und historische Klasse

Jahrgang 1917, 4. Abhandlung

---

## Bernardus Noricus

Untersuchungen zu den Geschichtsquellen  
von Kremsmünster und Tegernsee

von

**Georg Leidinger**

Vorgetragen am 3. März 1917

---

München 1917

Verlag der Königlich Bayerischen Akademie der Wissenschaften

in Kommission des G. Franzschen Verlags (J. Roth)



Aus dem Benediktinerkloster Kremsmünster in Oberösterreich, einer der ältesten Kulturstätten dieses Landes, besitzen wir mittelalterliche erzählende Geschichtsquellen, welche für bayerische wie für österreichische Geschichtsforschung von ziemlicher Bedeutung sind, weniger wegen ihres Inhaltes an geschichtlichen Überlieferungen selbst, als vielmehr weil sie durch ihre sagenhaften Teile die bayerische und österreichische Geschichtschreibung nachhaltig beeinflußt haben. Im 13. und zu Anfang des 14. Jahrhunderts entstanden, sind diese Aufzeichnungen durch Abschriften hauptsächlich in Bayern und Österreich verbreitet worden; noch mehr aber sind Teile ihres Inhaltes dadurch in die Weite gedrungen, daß bayerische und österreichische Chronisten des 15. Jahrhunderts sie stark benützten, worauf die Werke dieser Chronisten wieder den folgenden Geschichtschreibern als Quellen dienten.

Unter dem Namen „Geschichtsquellen von Kremsmünster“ zusammengefaßt, bilden jene Aufzeichnungen, wie schon diese Bezeichnung erkennen läßt, nicht etwa ein einziges zusammenhängendes Werk, sondern zerfallen in verschiedenartige Teile. Die Grundlage der Überlieferung ihrer Texte bilden zwei in engem Verhältnisse zueinander stehende Handschriften. Die eine befindet sich jetzt in der Wiener k. k. Hofbibliothek, stammt jedoch aus Kremsmünster selbst, die andere wird heute noch in diesem Stifte verwahrt. Beide Handschriften gehören dem Ende des 13. und ersten Viertel des 14. Jahrhunderts an.

Die Wiener Handschrift<sup>1)</sup> enthält u. a. folgende Aufzeichnungen, die mit der Geschichte des Stiftes in teils engerer teils

---

<sup>1)</sup> Cod. pal. Vind. 610. Vgl. die Beschreibung von Wattenbach im Archiv der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde X (1851),

weiterer Verbindung stehen: 1. einen „Catalogus episcoporum Pataviensium“, 2. einen „Catalogus ducum Bavariae“, 3. die sog. „Historia ecclesiae Laureacensis“, 4. einen „Catalogus archiepiscoporum Laureacensium et episcoporum Pataviensium“, 5. einen „Catalogus abbatum Cremifanensium“, 6. einen „Catalogus paparum“. Zu diesen Stücken sind auf Rändern und freien Stellen zahlreiche Bemerkungen und Zusätze beige-schrieben, die gleichlauten mit Teilen der zweiten, in Kremsmünster befindlichen Handschrift.

In dieser<sup>1)</sup> sind zwei verschiedene Geschichtswerke enthalten: die sog. „Historiae ecclesiae Cremifanensis“ und die „Narratio de ecclesia Chremsmunster“.<sup>2)</sup> Die „Historiae“, das für die Forschung wichtigste Werk der kremsmünsterschen Quellen, zerfallen nach einem „Prologus“ in vier große Abschnitte, deren Inhalt die Überschriften erkennen lassen: „De ordine episcoporum Laureacensium“, „De ordine ducum Bavariae“, „De origine et ordine ducum Austriae“, „De catalogo abbatum“. Dem ersten, zweiten und vierten Abschnitte dieser „Historiae“ liegen die entsprechenden Teile der Wiener Handschrift zugrunde. Die „Narratio“ ist mehr eine eigentliche Geschichte des Klosters: der auch in den „Historiae“ enthaltene Stoff ist in der „Narratio“ in gewandter Weise und abgerundeter Form zu einem Werke verarbeitet, in welchem die Schicksale des Klosters im Vordergrunde stehen.

Von den genannten Aufzeichnungen der beiden Handschriften erregten sowohl die „Catalogi“, welche hauptsächlich

---

482 (wo die älteren Erwähnungen bei Lambecius verzeichnet sind), dann in den *Tabulae codicum manu scriptorum in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum I* (Vindobonae 1864), 106, ferner von Waitz in *Mon. Germ. hist.*, SS. XXV, 611ff., bei Loserth, *Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert* (Wien 1872), S. 1ff., endlich Einzelheiten über die Handschrift in der unten erwähnten kritischen Literatur.

<sup>1)</sup> Cod. 401 der Stiftsbibliothek.

<sup>2)</sup> Letzteren Titel bietet die Handschrift, während das erstere Werk in der Handschrift titellos ist. Waitz hat dafür das treffende Schlagwort „Historiae“ gewählt; ich behalte es bei.

für ältere Zeiten manche anderswo nicht zu findende Nachricht darboten, als auch insbesondere die beiden zuletzt erwähnten Chroniken, literarisch gut ausgearbeitete Erzeugnisse, das Interesse der folgenden Geschlechter. Nicht leicht ist jemand, der sich mit mittelalterlichen bayerischen und österreichischen Geschichtsquellen näher zu befassen hatte, achtlos an ihnen vorbeigegangen, und es konnte nicht ausbleiben, daß man wissen wollte, von wem sie denn verfaßt seien.

Zu der Zeit, als man ihnen auch außerhalb des Klosters Aufmerksamkeit zu schenken begann, scheint man den Namen des Urhebers oder die Namen der Urheber schon nicht mehr gewußt oder dieser Frage jedenfalls keine Bedeutung beigemessen zu haben. Es wurden im Laufe des 14. und 15. Jahrhunderts bald von diesem bald von jenem Teile der Aufzeichnungen Abschriften gemacht, ohne daß — in den uns erhalten gebliebenen<sup>1)</sup> wenigstens — irgendwie bemerkt worden wäre, wer der Verfasser der ursprünglichen Werke sei.

Verfolgt man dann den Gang der Benützung der kremsmünsterschen Quellen in der bayerischen und österreichischen Chronistik des 15. Jahrhunderts, so stößt man nirgends auf einen Verfassernamen für jene Quellen.

In zwei Chroniken, die der Chorherr Andreas von Regensburg im dritten Jahrzehnt des 15. Jahrhunderts verfaßt hat, einer Weltchronik und einer Chronik Bayerns, der ältesten bayerischen Landeschronik, finden sich Anklänge an die „Narratio“ von Kremsmünster. Ich habe nachgewiesen,<sup>2)</sup> daß sie aus einer älteren Quelle der „Narratio“ stammen müssen, die „Narratio“ selbst jedoch nicht benützt erscheint.

Dagegen war die letztere die Quelle einer Kompilation, welche man sich um die Mitte des 15. Jahrhunderts im Kloster

---

<sup>1)</sup> Vgl. die Zusammenstellung von Waitz in den Mon. Germ. hist., SS. XXV, 610ff. Hiezu wäre noch die Handschrift 748 des Stiftes Göttingen zu nennen, sowie Clm. 167.

<sup>2)</sup> In meiner Ausgabe der Sämtlichen Werke des Andreas (Quellen und Erörterungen zur bayerischen und deutschen Geschichte, Neue Folge I, München 1903), S. XLVII.

Weltenburg angefertigt hat.<sup>1)</sup> Im Traditionskodex des Klosters setzte man vor die Urkundenabschriften ein Leben des angeblichen Stifters des Klosters, des letzten Agilolfingerherzogs Tassilo. Zu dieser Lebensbeschreibung verwendete man einige Kapitel der „Narratio“ von Kremsmünster, welches wirklich von dem letzten Agilolfinger gegründet worden ist, und rundete diese Kapitel durch Zusätze aus der zweiten Form der bayerischen Chronik des Andreas von Regensburg ab.

Der Wiener Universitätsprofessor Thomas Ebendorfer von Haselbach machte in seiner Chronik der Bischöfe von Passau<sup>2)</sup> ausgedehnten Gebrauch von den kremsmünsterschen Quellen.<sup>3)</sup>

Der Ritter Hans Ebran von Wildenberg hat für seine in den 60er und 70er Jahren ausgearbeitete, treuherzige, deutsch geschriebene „Chronik von den Fürsten aus Bayern“ auch die Aufzeichnungen von Kremsmünster herangezogen,<sup>4)</sup> die er in seiner Einleitung ausdrücklich als seine Quelle nennt.<sup>5)</sup> Auch der Münchener Maler, Dichter und Chronist Ulrich Füetrer kennt sie und zitiert sie in seiner 1478—1481 in deutscher Sprache verfaßten „bayerischen Chronik“ einmal als „des selben gotzhaws cronica“.<sup>6)</sup>

Veit Arnpeck, der wichtigste bayerische Chronist des 15. Jahrhunderts, dessen Werke besonders für die zweite Hälfte jenes Jahrhunderts von grundlegender Bedeutung sind, hat in

1) Vgl. a. a. O., S. XLIV ff.

2) Vgl. meine Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters (Sitzungsberichte der K. B. Akademie der Wissenschaften, philos.-philol. und histor. Klasse 1915, Abh. 9), S. 10 ff.

3) Vgl. a. a. O., S. 26 und 31. Ob Ebendorfer sie nicht auch, was zu vermuten ist, in seiner Kaiserchronik und seiner österreichischen Chronik benützt hat, wird noch zu untersuchen sein. Pribram hat bei Feststellung der Quellen der Kaiserchronik (Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung, Erg.-Bd. III, 1890—1894, S. 62 ff.) die Aufzeichnungen von Kremsmünster nicht aufgezählt.

4) Vgl. die Ausgabe von Fr. Roth in Quellen und Erörterungen usw., NF. II, I, LXVIII. 5) A. a. O., S. 2.

6) Ausgabe von Spiller in Quellen und Erörterungen usw., NF. II, II, 48, 14. Vgl. daselbst, S. XXXV.

seinen beiden bayerischen Chroniken, der lateinisch geschriebenen und der deutschen, wie auch in seiner lateinischen österreichischen Chronik die Quellen von Kremsmünster, ohne das besonders anzugeben, in der umfassendsten Weise ausgeschrieben.<sup>1)</sup> Insbesondere für die zeitlichen Angaben in den die älteren Zeiten behandelnden Teilen dieser Chroniken bilden jene Quellen die Grundlage. Arnpeck scheint, wenn er auch sich hie und da Abweichungen gestattete, großes Vertrauen in ihre Zuverlässigkeit gesetzt zu haben. Einen Verfasser der Aufzeichnungen von Kremsmünster nennt keines der bisher angeführten Werke.

Auf Arnpeck folgt in der bayerischen Geschichtschreibung Aventinus. Angaben von ihm beeinflussen in der Folgezeit grundlegend die Frage nach dem Verfasser der Geschichtsquellen von Kremsmünster.

Als Aventinus im Jahre 1518 die von ihm 1515 in der Klosterbibliothek zu St. Emmeram in Regensburg entdeckte „Vita Henrici IV. imperatoris“ im Drucke herausgab, fügte er dem Werkchen u. a. einen an Leonhard von Eck gerichteten Brief<sup>2)</sup> hinzu; darin zählte er eine Reihe von Werken auf, die er alle aufgefunden habe und deren Veröffentlichung er beabsichtige. Darunter ist angeführt „Veronardus Noricus de rebus Boiorum“.<sup>3)</sup> Drei Jahre später gab er an hervorstechender Stelle seines großen Werkes der „Annales ducum Boiariae“, am Anfange von deren erstem Buche,<sup>4)</sup> die „Autores, ex quibus istaec sumpta sunt“, an und nannte dabei nach den bisher geheimnisvollen „Frethulphus et Schritovinus, antiquissimi Boiorum

1) Vgl. meine Ausgabe der Sämtlichen Chroniken des Veit Arnpeck (Quellen und Erörterungen usw., NF. III, München 1915), S. XLf.

2) Abgedruckt in Johannes Turmairs genannt Aventinus Sämtliche Werke (München 1881 ff.; in den folgenden Anmerkungen mit S. W. zitiert) I, 638 ff.

3) Ausgabe der „Vita Henrici IV. imperatoris“, Bl. f ij; S. W. I, 640, 10f. (Im Register S. W. VI, 196 ist bei „Bernhard von Kremsmünster“ hinzuzufügen: I, 640.) Vgl. meine Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung, S. 115.

4) S. W. II, 1, 13 ff.

historiographi“, über welche meine letzte Akademieabhandlung „Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters“<sup>1)</sup> Licht gebracht hat, an zweiter Stelle: „Veronardus Noricus de rebus Boiorum.“ Und in der deutschen Bearbeitung seiner „Annales“, der „Bayerischen Chronik“, führte Aventinus an entsprechender Stelle des ersten Buches ebenfalls seine Quellen auf und bezeichnete den gleichen Schriftsteller mit den Worten: „Bernhardt von Krembsmynster, ein Benedicter, hat von den baierischen fürsten geschriben bei kaiser Fridrichs des ersten zeiten.“<sup>2)</sup>

Der Ingolstädter Universitätsprofessor Hieronymus Ziegler, der im Jahre 1554 Aventins „Annales“ im Drucke herausgab, veränderte, offenbar auf Grund des Textes der deutschen Chronik, die Worte: „Veronardus Noricus de rebus Boiorum“ in die Angabe „Bernardus Noricus Monachus in Chrembsmunster de rebus Boiorum“,<sup>3)</sup> und in dieser Form wurde denn die Stelle in der ganzen folgenden Literatur zitiert.

Für jenes von Aventinus als seine Quelle genannte Werk aber hielt man ohne weiteres die vorhandenen Aufzeichnungen von Krembsmünster. In der ganzen Folgezeit bis auf die Gegenwart bestand diese Ansicht, und es wurde nie irgendein Zweifel an ihr laut. Ich bringe heute<sup>4)</sup> den Nachweis, daß sie ein Irrtum gewesen ist, und muß zunächst die lehrreiche Geschichte dieses Irrtums erzählen.

Soviel ich sehe, war der Erste, welcher die krembsmünsterischen Geschichtsaufzeichnungen unter dem Namen des Bernardus Noricus zitierte, der dortige Konventual P. Simon Rettenpacher, der zum 900jährigen Gründungsfeste des Klosters im Jahre 1677 seine „Annales monasterii Cremifanensis“ im Druck erscheinen ließ. Als eine seiner Quellen bezeichnete er<sup>5)</sup> die „Narratio de Ecclesia Crembsmunstrensi P. Bernardi Norici Monachi et Sacerdotis huius loci“ und gab an einer Reihe von

1) S. 88ff.

2) S. W. IV, 2.

3) A. a. O., S. 1.

4) Nachdem ich schon in meinen Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters, S. 105f. Andeutungen darüber gemacht habe.

5) S. 21.



Stellen den Bernardus Noricus als Gewährsmann an. Dadurch bewirkte er, daß der Name des Bernardus gewissermaßen selbstverständliche Aufnahme in der folgenden Literatur fand.

1721 und 1725 gab der Melker Benediktiner P. Hieronymus Pez in seinen „Scriptores rerum Austriacarum“ teils aus der kremsmünsterschen Handschrift, die er als Autograph bezeichnete, teils aus einer Abschrift, die ihm in dem oberösterreichischen Augustinerkloster Waldhausen zur Verfügung gestellt worden war,<sup>1)</sup> die „Historiae“ in vier getrennten Abschnitten heraus,<sup>2)</sup> wobei der Verfasser als „Bernardus Noricus Coenobita Cremifanensis“ benannt wird. Pez nahm zur Begründung hiefür Bezug<sup>3)</sup> auf die Stelle am Anfange des ersten Buches von Aventins Annalen, wo dieser den Bernardus Noricus unter den heimischen Schriftstellern aufführe, und auf das genannte Werk von Rettenpacher. Im übrigen wies er darauf hin, daß der Name des Verfassers in den Handschriften nirgends genannt werde, daß er aber „fama perpetua et constanti maiorum traditione“ überkommen sei.

Mit dieser angeblichen Überlieferung war in gutem kritischen Gefühl der Jesuit P. Markus Hansiz nicht zufrieden. Für seine „Germania sacra“, deren erster Band 1727 erschien, hatte er die Wiener Handschrift benützt und in ihr Zusammenhänge mit einer anderen Handschrift gefunden, welche in den Jahren 1299—1302 zu Kremsmünster im Auftrage des Abtes des Klosters, Friedrich von Aich, angelegt worden war, dem heute noch vorhandenen sog. „Liber possessionum et privilegiorum“, welchen der summus cellerarius des Klosters, Sigmar, angefertigt hatte. Diesem Sigmar schrieb Hansiz<sup>4)</sup> den Abtkatalog<sup>5)</sup> der Wiener Handschrift zu, während die „Historiae“

<sup>1)</sup> Jetzt Cod. pal. Vind. 3399 (nicht 3999; wie Mon. Germ. hist., SS. XXV, 616, 30 und 37 gedruckt ist).

<sup>2)</sup> SS. rer. Austr. I, 1296—1310; II, 63—72; I, 686—696; II, 51—64.

<sup>3)</sup> A. a. O. I, 686 f.

<sup>4)</sup> Germania sacra I, Einleitung, Bl. c 2.

<sup>5)</sup> Nur diesen, nicht aber, wie mir (gegenüber Rauch, Rerum Austriacarum Scriptores I, 158 und II, 336) scheint, auch den Passauer Bischofs-

der kremsmünsterschen Handschrift mit dem darin enthaltenen Abtkatalog von Sigmars „collega“, wie er sagte, dem Bernardus, „seu alio monasterii Cremifanensis asceta“ verfaßt seien.

Aus dem Pezschen Drucke wiederholte den Abschnitt von den bayerischen Herzögen Peter Paul Finauer<sup>1)</sup> in dem 1772 erschienenen ersten Teile<sup>2)</sup> seiner „Bibliothek zum Gebrauch der baierischen Staats-, Kirchen- und Gelehrten-Geschichte“ und verbesserte einzelne Lesarten nach einer angeblich dem 14. Jahrhundert angehörenden Handschrift, die er zu Würzburg gekauft hatte und die heute verschollen zu sein scheint. Jedenfalls fehlte auch in ihr nach Finauers Mitteilung die Angabe eines Verfassernamens. Den Namen Bernardus Noricus übernahm Finauer aus Pez und erklärte ihn als „Bernardus aus dem Nordgau gebürtig“! Zugleich versicherte er seine Leser, Bernardus habe zu Anfang des 13. Jahrhunderts gelebt.

Im Jahre 1777 brachten die Herausgeber der „Monumenta Boica“, Mitglieder unserer Akademie, die schon oben<sup>3)</sup> erwähnte Weltenburger Kompilation, welche sie im Weltenburger Traditionskodex gefunden hatten, im 13. Bande<sup>4)</sup> der „Monumenta Boica“ zum Abdruck.<sup>5)</sup> Auf die von Pez gegebene Beschreibung der Handschrift von Kremsmünster und das Verzeichnis ihres Inhaltes sich stützend, befanden sie sich in dem Wahne, in dem Kodex von Weltenburg einen Teil der kremsmünsterschen Aufzeichnungen unverändert vor sich zu haben und gaben in der Freude, einen von Pez nicht veröffentlichten Teil der Quellen von Kremsmünster bringen zu können, dem Stücke, trotzdem es im Traditionskodex titellos erschien, im Vollge-

katalog, von dem Hansiz vorsichtig nur sagt, daß man ihn den kremsmünsterschen heiße, weil er in Kremsmünster verfaßt zu sein scheine.

1) Nicht Firnauer, wie Mon. Germ. hist., SS. XXV, 616, 32 gedruckt ist.

2) S. 169 ff. Böhmer, Fontes rer. Germ. I (Stuttgart 1843), X, N. 3 hielt jene Herzogsreihe irrtümlich für die von Aventin erwähnten, angeblichen Annalen des Volkmar von Fürstenfeld.

3) S. 5 f.

4) Nicht im 8., wie Mon. Germ. hist., SS. XXV, 616, 38 gedruckt ist.

5) S. 493 ff.

fühle ihrer Gelehrsamkeit die Überschrift: „Bernardi Norici Opusculum V. anecdotum de genealogia fundatoris coenobii Cremifanensis.“ Aus der Pezschen Beschreibung der Handschrift hatten sie irrtümlich entnommen, daß die Aufzeichnungen in dem kremsmünsterschen Kodex den Verfassernamen des Bernardus Noricus trügen.

Als im gleichen Jahre 1777 zum 1000jährigen Jubiläum des Klosters Kremsmünster der dortige Konventual P. Marianus Pachmayr seine „Historico-chronologica series abbatum et religiosorum monasterii Cremifanensis O. S. P. B., quotquot quidem a retro actis mille annis ab eius fundatione in tabulis, manuscriptis, catalogis aliisque monimentis inveniri potuerunt“ erscheinen ließ, ein ungemein fleißiges Werk, welches wegen seines reichen im Titel nicht zum Ausdruck gelangenden kultur- und literargeschichtlichen Inhaltes von der Forschung heute noch mit Nutzen zu Rate gezogen wird, behandelte er darin in besonders liebevoller Weise den Bernardus Noricus als den Verfasser der mittelalterlichen Geschichtsaufzeichnungen seines Klosters. Aus den Einzelheiten, welche in diesen selbst einen Schluß auf die Persönlichkeit des Verfassers zuließen, schuf er ein Lebensbild des Schriftstellers. Da zum Jahre 1318 angeblich ein Bernardus als Prior von Kremsmünster erwähnt wurde,<sup>1)</sup> lag es nahe, den Verfasser der Chroniken des Klosters in der Person jenes Priors zu suchen und anzunehmen, daß er den Beinamen Noricus geführt habe. Bernardus Noricus hatte damit gewissermaßen Fleisch und Blut gewonnen. Er war nunmehr eine feste Gestalt in der Klostergeschichte. In bezug auf Sigmar folgte Pachmayr der Meinung von Hansiz.<sup>2)</sup>

Der angebliche Geschichtschreiber Bernardus Noricus gewann noch mehr Boden in der Literatur, als Adrian Rauch in dem zweiten Bande seiner 1793 zu Wien erschienenen „Rerum Austriacarum Scriptores“<sup>3)</sup> auch die Geschichtsquellen von Kremsmünster abdruckte,<sup>4)</sup> wobei er ihnen den Titel „Ber-

<sup>1)</sup> Vgl. Pachmayr a. a. O., S. 172.

<sup>2)</sup> A. a. O., S. 170.      <sup>3)</sup> S. 335—428.

<sup>4)</sup> Aus der Wiener und Waldhausener Handschrift.

nardi Norici Monachi Cremifanensis varia opuscula“ gab. Mit Rauchs Veröffentlichung drang aber auch der Zwiespalt betreffs der Verfasserschaft, den Hansiz in die Welt gesetzt hatte, der zunächst jedoch nur wenig bemerkt worden war, weiter in die Literatur ein. Rauch widersprach nämlich der Ansicht von Hansiz und erklärte den Bernardus Noricus auch für den Verfasser der Abtschronik der Wiener Handschrift, während er nur die Randbemerkungen und Zusätze als von Sigmar herrührend anerkennen wollte.

So war eine Streitfrage angeschnitten, die an sich unbedeutend gewesen wäre und heute kaum der Rede wert scheinen könnte. Allein es fügten sich an sie mit der zunehmenden Kritik der Geschichtsquellen von Kremsmünster noch andere Fragen, und die ganze Sache verdichtete sich, besonders da häufig die einzelnen Schriften nicht genau unterschieden wurden, bis in die Mitte der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts herein zu einem fast unentwirrbar scheinenden Knäuel.<sup>1)</sup>

Den Wirrwarr der Ansichten über die Geschichtsquellen von Kremsmünster, insbesondere die Verfasserfrage zu lösen unternahm der spätere Professor der Geschichte an der Universität Graz Johann Loserth. Er ließ 1872 eine Ausgabe der sämtlichen Texte erscheinen,<sup>2)</sup> welcher Ottokar Lorenz ein Geleitwort mitgab. Zugleich veröffentlichte Loserth eine Abhandlung, betitelt „Der angebliche Bernardus Noricus“,<sup>3)</sup> die eine Ergänzung zu der Ausgabe bot.

Loserth suchte nachzuweisen, daß nicht bloß die Aufzeichnungen in der Wiener Handschrift um das Ende des 13. Jahr-

<sup>1)</sup> Man vergleiche hierüber z. B. Dümmler, Pilgrim von Passau und das Erzbisthum Lorch (Leipzig 1854), S. 135 ff., sowie die erste Auflage von Ottokar Lorenz, Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter (Berlin 1870), S. 235 ff. Dort ist der jeweilige Stand der Frage auseinandergesetzt.

<sup>2)</sup> Die Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert. Mit einem Vorwort von Ottokar Lorenz herausgegeben von J. Loserth. Wien 1872.

<sup>3)</sup> Erster Teil von Loserths „Beiträgen zur Kunde österreichischer Geschichtsquellen“ in: Drittes Programm des k. k. Real-Obergymnasiums auf der Landstraße in Wien 1871/2, S. 1 ff.

hunderts von Sigmar, dem summus cellerarius des Klosters, verfaßt seien, sondern daß auch die „Historiae“ und die „Narratio“ der kremsmünsterschen Handschrift Sigmar zum Verfasser hätten. Bernardus Noricus sei ein „Mann von zweifelhafter, unwahrscheinlicher Existenz“. Der erst seit Aventin bekannte Name lasse sich nicht belegen und sei eine Fiktion Aventins.

Irgendeinen Beweis für seine den Bernardus betreffenden Behauptungen trat Loserth mit keinem Wort an. Die Tatsachen, die für seinen Sigmar sprachen, dünkten ihm offenbar für so wuchtig, daß sie jede andere Anschauung ausschließen mußten.

Loserths Ausführungen blieben nicht ohne schwerwiegenden Widerspruch. Ottokar Lorenz erklärte bald darauf,<sup>1)</sup> sich ihnen nicht mit der Entschiedenheit anschließen zu können, die Loserth vertrat; die Frage der Verfasserschaft Sigmars bleibe offen. Dann untersuchte Georg Waitz für eine neue Ausgabe der kremsmünsterschen Geschichtsquellen, die in der Scriptorum-Reihe der „Monumenta Germaniae historica“ erscheinen sollte, die beiden grundlegenden Handschriften aufs neue. In einem in den „Forschungen zur deutschen Geschichte“<sup>2)</sup> gedruckten Aufsätze, betitelt „Sigmar und Bernhard von Kremsmünster“, kam Waitz zu dem Schlusse, daß die Wiener Handschrift dem Verfasser der kremsmünsterschen vorgelegen habe und ihm sowohl als Quelle als auch, was die Randbemerkungen anlangt, als Konzept gedient habe. Sigmar als Verfasser der beiden Chroniken der kremsmünsterschen Handschrift lehnte er gänzlich ab; die letzteren wie die Randbemerkungen der Wiener Handschrift schrieb er dem aventinischen Bernardus Noricus zu, dessen Vorhandensein er genugsam beglaubigt hielt dadurch, daß 1318 ein Prior Bernardus erwähnt werde, der 1327 gestorben sei.

In der Ausgabe von Waitz, die in dem 1880 veröffent-

<sup>1)</sup> Deutschlands Geschichtsquellen im Mittelalter I<sup>2</sup> (Berlin 1876), 181, Anm. 1. Vgl. Riezler, Geschichte Baierns II (Gotha 1880), 247.

<sup>2)</sup> XX (Göttingen 1880), 605 ff.

lichten XXV. Bande der Scriptorum der „Monumenta Germaniae historica“ unter dem Gesamttitel „Historiae Patavienses et Cremifanenses“ erschien, trägt denn auch keine der kremsmünsterischen Aufzeichnungen den Namen Sigmars als Verfassername. Dagegen führen die „Historiae“ den bestimmten Titel „Bernardi Cremifanensis Historiae“, die „Notitia“ ist — etwas zurückhaltender — betitelt „Bernardi, ut videtur, liber de origine et ruina monasterii Cremifanensis“. Einen neuen Punkt brachte Waitz bei, indem er auf eine Handschrift der K. Hof- und Staatsbibliothek München verwies, in welcher ein Bruchstück enthalten sei mit dem Titel: „De origine Bavarorum Bernardus monachus in Chrembsmunster sub Friderico“. Da die Handschrift im 16. Jahrhundert geschrieben sei, meinte Waitz, sie könne auch jünger als Aventin sein. Ich werde später auf sie zurückkommen.

Waitz hatte wenigstens das Verdienst, in seiner Ausgabe festgestellt zu haben,<sup>1)</sup> daß ein Teil der Aufzeichnungen, insbesondere die „Historia ecclesiae Laureacensis“ mit der sich daran anschließenden Lorch-Passauer Bischofsreihe und der bayerischen Herzogschronik keine ursprünglichen kremsmünsterischen, sondern passauische Erzeugnisse sind.<sup>2)</sup> Über das Verhältnis der anderen, wirklich in Kremsmünster entstandenen Stücke zueinander aber kam Waitz zu keinem klaren Ergebnis, und seine Ausgabe — von Ottokar Lorenz als „ein vollständiger Mißgriff“ bezeichnet<sup>3)</sup> — blieb unbefriedigend.

Insbesondere hatte Loserth, der 1894 die ganze Frage in einer neuen Abhandlung<sup>4)</sup> noch einmal aufrollte, nicht ganz

---

<sup>1)</sup> Gute Vorarbeit zu dieser Feststellung hatte Dümmler in seiner obengenannten Abhandlung über Pilgrim von Passau usw., S. 132ff., geleistet.

<sup>2)</sup> Vgl. meine Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung des Mittelalters, S. 39.

<sup>3)</sup> Deutschlands Geschichtsquellen usw. II<sup>3</sup> (Berlin 1887), 408.

<sup>4)</sup> Sigmar und Bernhard von Kremsmünster. Kritische Studien zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster im XIII. und XIV. Jahrhundert. Im Archiv für österr. Geschichte LXXXI (Wien 1894), 347 ff.

unrecht, wenn er sagte,<sup>1)</sup> daß man über die Persönlichkeit des Verfassers der kremsmünsterschen Geschichten nach der Waitz'schen Ausgabe in den Monumenta noch mehr im unklaren sei als jemals früher. Loserth suchte in seiner neuen Untersuchung alle Fragen des Gegenstandes eindringend zu erfassen; vorsichtiger und sorgfältiger als bei seiner ersten Abhandlung und bei seiner Ausgabe, unterwarf er die Handschriften scharfer paläographischer Prüfung und verwertete die Ergebnisse der Textkritik wie der kremsmünsterschen Ortsforschung: wieder wie das erstemal aber gelangte er zu dem Ergebnis, daß Sigmar der Verfasser aller zu Kremsmünster entstandenen Aufzeichnungen sein müsse. Wie Aventinus zu dem Verfassernamen Bernardus Noricus gekommen sei, wußte Loserth nicht aufzuklären.<sup>2)</sup>

Es konnte scheinen, daß mit Loserths Feststellungen nun ein endgültiger Abschluß der Behandlung der Frage erzielt gewesen wäre.<sup>3)</sup> Allein sie ruhte noch nicht. 1898 schrieb der Gymnasialprofessor und Stiftsarchivar von Kremsmünster Dr. P. Altmann Altinger einen Aufsatz mit dem fragenden Titel „Bernhard oder Sigmar?“<sup>4)</sup> Bei der Bearbeitung der zwei ältesten Nekrologien des Klosters glaubte er Gesichtspunkte aufgefunden zu haben, die ihn zu der Folgerung veranlaßten, daß nicht notwendig Sigmar der Verfasser aller der Stücke sein müsse, die Loserth ihm zuschrieb. Sigmar sei 1302 Abt des Klosters Lambach geworden und könne also nicht der Verfasser der darnach zu Kremsmünster gemachten Aufzeichnungen sein. In letzterem Stift aber habe zu der in Betracht kommenden Zeit ein Bernardus gelebt, der im Nekrologium als Kustos und 1318 urkundlich als Prior erscheine. Da keine Gründe gegen die Verfasserschaft dieses Bernardus

---

1) A. a. O., S. 353.

2) Vgl. a. a. O., S. 351 und 418 ff.

3) Loserths Ergebnisse wurden u. a. völlig angenommen bei Alois Lang, Passauer Annalen, im Histor. Jahrbuch XVII (München 1896), 293 und 310 ff.

4) In Mitteilungen des Instituts für österr. Geschichtsforschung XIX (Innsbruck 1898), 233 ff.

sprächen, könne man ihn als den aventinischen Bernardus Noricus betrachten. Aventins Kenntnis beruhe wohl „auf irgendeiner Information, die ihm von Kremsmünster selbst zugekommen“ sei. Wenn Aventinus den Bernardus in die Zeit Kaiser Friedrichs I. gesetzt habe, so sei das wohl ein Versehen für Abt Friedrich. Altingers Ausführungen gegen Sigmar hatten manchen bestechenden Zug an sich, sein Eintreten für Bernardus aber entbehrte so ziemlich der Überzeugungskraft.

Jedenfalls aber ist seither die Frage wieder offen. Wie schon früher, weiß jetzt wieder niemand, wie man eigentlich die Geschichtsquellen von Kremsmünster zitieren soll.<sup>1)</sup>

Ich maße mir nicht an, die Frage zu entscheiden. Doch habe ich Gesichtspunkte vorzubringen, welche sie der Entscheidung zuführen können und insbesondere geeignet sind, die Nennung des Bernardus Noricus durch Aventinus in ein neues Licht zu stellen.

Die Vertreter der Bernardus-Noricus-Hypothese hätten in ihrer Ansicht längst stutzig werden müssen, wenn sie nicht bloß die oben<sup>2)</sup> erwähnten Stellen am Anfange von Aventins „Annales“ und „Bayerischer Chronik“,<sup>3)</sup> sondern noch eine andere beachtet hätten, deren Bedeutung von der ganzen die kremsmünsterschen Quellen behandelnden Literatur bisher übersehen worden ist.

In seiner „Deutschen Chronik“, einem von der „Bayerischen Chronik“ verschiedenen Werke, das Aventinus nicht vollendet hat, dessen erstes Buch aber Kaspar Bruschius im Jahre 1541 zu Nürnberg im Druck hat ausgehen lassen, ist nämlich folgender Text zu lesen:<sup>4)</sup>

„Zur zeit des keiser Friderichs I. hat ein Benedictiner-münch zu Cremünster mit namen Beronardus von der Baiern herkommen ein büchle geschriben; der selbig sagt, das noch

<sup>1)</sup> Vgl. den Abschnitt „Bernardus Noricus oder Sigmar?“ bei Vildhaut, Quellenkunde zur allgemeinen Geschichte IV<sup>2</sup> (Werl 1909), 290 ff., besonders S. 293.      <sup>2)</sup> S. 7 f.

<sup>3)</sup> Die Erwähnung im Drucke der „Vita Henrici IV. imperatoris“ (vgl. oben S. 7) wurde überhaupt nirgends besonders berücksichtigt.

<sup>4)</sup> S. W. I, 340.



zu seiner zeit Baiern in Asia seind gesessen, welche er für die allereltisten Teutschen achtet. Es haben auch zu der selben zeit<sup>1)</sup> zwên Henrici, ein stiefvatter und stiefsun, umb das königreich Baiern gehadert und kriegt; denen ist das Baierland, die weil doch der krieg nit anderst mocht geschiden werden, geteilt in das Osterreich gegen aufgang der sonnen und in das Osterreich gegen nidergang, welches noch mit dem alten namen das Baierland genent wirt. Das seind aber des Beronardi wort selbs:

„Von aufgang“, spricht er, „seind die Baiern heraus an die Tonau komen, von welchen nachmals die andern teutsche sprach gelernt und entpfangen haben, wie dann zu hindrist gegen aufgang umb Armenia und India noch der selben ursprung ist, welches ich von glaubwürdigen gehört, die dorthin gewandert und bairisch reden gehört haben. Disen soll auch der heilig apostel Thomas gepredigt haben, sagen etliche wir-dige lerer, welche allenthalben auch in der gemein die edlen Baiern oder Troien genent werden. Ich geschweig jetzo, so alle, die gegen aufgang sassen, sich dem großen Alexandro ergaben und huldigten, allein die Baiern boten im den kampf und widerfachten, wie man dann noch in alten liedern singt.“

Das sein die wort Beronardi, die ich aufs treulichest dartue. es nem im ein jeder daraus, was er wölle.“

Jedenfalls haben sich diejenigen, welche im Laufe der Zeit mit Bernardus Noricus sich beschäftigt haben, nichts daraus genommen, trotzdem dieses Bruchstück der „Deutschen Chronik“ doch schon seit 1541 im Drucke vorlag.<sup>2)</sup> Auch bei der Bearbeitung und nach dem Erscheinen der Chronik im ersten Bande der von unserer Akademie herausgegebenen Sämtlichen Werke Aventins im Jahre 1881 wurde niemand auf die Bedeutung des Abschnittes aufmerksam.<sup>3)</sup>

1) Nämlich Kaiser Friedrichs I.

2) Der Druck ist heute sehr selten geworden.

3) In gewisser Hinsicht mag dies damit zu entschuldigen sein, daß jener Band bis 1908 des Registers entbehrte. Ich habe erst damals ein solches am Ende des sechsten Bandes eingefügt.

In ähnlicher Weise ist es bis jetzt niemandem aufgefallen, daß in der von mir 1908 im Schlußbande der Aventin-Ausgabe aus der einzigen erhaltenen Handschrift zum ersten Male gedruckten „Germania illustrata“ Aventins, der ebenfalls unvollendeten, lateinisch geschriebenen Grundlage jener „Deutschen Chronik“, ein jenem Abschnitte der „Deutschen Chronik“ entsprechender lateinischer Text enthalten ist, der noch bedeutender ist als der erstere und in schlagender Weise die Folgerungen bekräftigt, die man aus dem deutschen Texte für die Bernardus-Noricus-Forschung längst hätte ziehen können.

In der „Germania illustrata“ schreibt Aventinus nämlich folgendermaßen:<sup>1)</sup>

„Simillima prodit Beronardus quidam genere Noricus, religione Benedictinus Chremissae, quod *μοναστήριον* cognominant et vetustissimum Noricorum fanum a regibus Boiorum Thessaloniae tercio, filio eius Theodone octavo extractum et dedicatum extat. Is ut brevissime ita elegantissime de origine Boiorum libellum, qui Reginoburgii in templo maximo servatur, sub imperatore Friderico primo inscripsit, ubi adfirmat suo quoque tempore in Asia aduc Boios consedissee, quos antiquissimos vult esse omnium Germanorum. Decernebant tum ob Boiariae regnum non solum iure, sed eciam ferro duo Honorici, vitricus et privignus. His tamen Boiaria, cum aliter lis dirimi non posset, discissa est in orientalem, quae vocabulo germanico usitacius Austriacum cognominatur, et occidentalem, que vetus Boiorum vocabulum servat; sed hec suo loco pro dignitate rei narrabo. Atque adeo tute Beronardi verba audies, quae postea Vitus Ariopagus sacerdos, qui diligentissime omnium de austriacis Boiorumque principibus patrum memoria perscripsit, in suos annales quoque transtulit.

„Ex oriente“, inquit, „Boii advenere in hanc partem Germaniae circa Istrum, a quibus deinceps Teutonum linguam coeteros Alemanie populos accepisse non est vana opinio. Boiorum, ut dixi, in oriente ultimo circa Armeniam vel Indiam us-

<sup>1)</sup> S. W. VI, 126.

que hodie manet origo. Quod pene omnibus notum a probatissimis eciam nuper accepimus, qui peregrinati usque illuc barbarizantes audierunt. His Thomam predicasse apostolum a reverendissimis traditum est doctoribus. Qui ubique eciam vulgo nobiles Babari vel fideles adpellantur. Taceo illud, quod cunctis occidentalibus Alexandro Magno deditionem facientibus Norici sive Boii eidem bellum indixisse in cantibus priscis cantantur.““

Haec quidem Beronardus. Ego fidem meam non astrinxero; quisque pro ingenio suo demat aut habeat fidem; muneri suscepto serviendum; quecunque legi et comperi, summa fide refero.“

In diesem Abschnitte liegen so ziemlich die gleichen Sätze, die Aventinus in der „Deutschen Chronik“ mit deutschen Worten ausgesprochen hat, in lateinischer Form vor uns. Einzelheiten treten im lateinischen Texte schärfer und deutlicher hervor. Die Hauptsache an den beiden Abschnitten liegt darin, daß Aventinus hier nach seiner nicht mißzuverstehenden Angabe ein wörtliches Zitat aus dem „Libellus de origine Boiorum“ des Bernhard von Kremsmünster bringt. Nach den bisherigen Anschauungen über die Geschichtsquellen von Kremsmünster hätten wir nun nichts zu tun, als die betreffende Stelle dort nachzuweisen. Wer sie jedoch dort sucht, wird sie nicht finden.<sup>1)</sup>

Sie entstammt nämlich einem ganz anderen Werke, der jüngeren „Passio S. Quirini martyris“,<sup>2)</sup> oder der zum Teil dar-

---

<sup>1)</sup> In den „Historiae“ (Loserth, Geschichtsquellen usw., S. 47; Mon. Germ. hist., SS. XXV, 659, 16) wie auch in der „Notitia“ (Loserth, S. 86; SS. XXV, 639, 54) wird allerdings auch Armenien als Ursprungsland der Bayern genannt. Alle übrigen Angaben der aventinischen Stellen aber fehlen den kremsmünsterschen Texten.

<sup>2)</sup> Diese jüngere „Passio S. Quirini“ ist herausgegeben von Theodor Mayer im Archiv für Kunde österr. Geschichtsquellen III (Wien 1849), 325 ff. Doch ist dort (S. 333) gerade jener Teil, der in die „Fundatio monasterii Tegernseensis“ übergegangen ist, unter Hinweis auf deren Druck bei Pez nicht abgedruckt. Veröffentlicht hat diesen Teil aus

aus abgeschriebenem Tegernseer Gründungsgeschichte, der sogenannten „Fundatio monasterii Tegernseensis“. <sup>1)</sup>

Als Bestandteil der Tegernseer Gründungsgeschichte ist diese Erzählung von der sagenhaften Herkunft der Noriker, d. h. der Bayern, weit bekannt geworden. <sup>2)</sup> Weniger beachtet wurde, daß sie nicht ursprünglich zu jener im 13., vielleicht auch erst im 14. Jahrhundert verfaßt, <sup>3)</sup> den Grundstock einer bis ins 18. Jahrhundert fortgesetzten Chronik von Tegernsee bildenden Gründungsgeschichte gehörte, sondern einer zwar fabelhaften, aber wegen darin steckender alter Überlieferungen sehr reizvollen Quelle entstammt. Der Gründungsgeschichte hinwiederum ist nämlich ein Kapitel aus der jüngeren „Passio“ des hl. Quirinus angefügt, welches letztere von einem Mönch Heinrich von Tegernsee im 12. Jahrhundert (nach 1164) verfaßt ist. <sup>4)</sup> Dieses Kapitel behandelt die sagenhafte Herkunft der Noriker und ihre Geschichte bis in den Anfang des 10. Jahrhunderts.

---

Clm. 18571 Bernhard Sepp im Oberbayer. Archiv XXXIX (München 1896), 426 ff.

<sup>1)</sup> Pez, Thesaurus anecdotorum III, III, 475 ff.

<sup>2)</sup> Vgl. z. B. Riezler, Geschichte Baierns I (Gotha 1878), 48; 801 f.

<sup>3)</sup> Vgl. L. v. Heinemann, Zur Kritik Tegernseer Geschichtsquellen; Neues Archiv XII (1886), 160; dazu meine Bemerkung Neues Archiv XXIV (1896), 675, Anm. 2.

<sup>4)</sup> Über das Werk und seinen Verfasser vgl. Theodor Mayer a. a. O., S. 304 ff.; Pangerl, Die Handschriftensammlung des Chorherrenstiftes Vorau, in: Beiträge zur Kunde steiermärkischer Geschichtsquellen IV (Graz 1867), 90; Bursian, Beiträge zur Geschichte der class. Studien im Mittelalter, III: Die Quirinalia des Metellus von Tegernsee, in: Sitzungsberichte der philos.-philol. u. hist. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften III (1873), 473 ff.; Wattenbach, Bericht über eine Reise durch Steiermark, in: Neues Archiv II (1877), 397 ff.; Oefele, Geschichte der Grafen von Andechs (Innsbruck 1877), S. 7; Riezler, Geschichte Baierns I, 793 f.; v. Heinemann a. a. O., S. 143 ff.; Voretzsch, Über die Sage von Ogier dem Dänen usw. (Halle a. S. 1891), S. 70 ff.; Riezler, Naimen von Bayern usw., in: Sitzungsberichte a. a. O. 1892, S. 769 ff.; Bernh. Sepp a. a. O., S. 426 f.; Passio Quirini Tegernseensis ed. Krusch, Mon. Germ. hist., SS. rer. merov. III (Hannoverae 1896), 8 ff.; Bibliotheca hagiographica latina (Bruxellis 1900/01), S. 1023.

Am Beginne dieses Kapitels findet sich die ganze Stelle, von welcher Aventinus behauptet hat, er habe sie dem „libellus de origine Boiorum“ des Bernhard von Kremsmünster entnommen. Sie lautet:<sup>1)</sup>

„Noricos autem, ubi haec acta cernuntur, a Norice filio Herculis dictos legimus. Qui ex oriente olim concedentes<sup>a)</sup> in hanc partem Germaniae circa Histrum consistunt, a quibus deinceps teutonicam linguam ceteros Alemanniae populos transsumpsisse non vana opinio est . . . Noricorum, ut dixi, in 5 ultimo oriente circa Armeniam vel Indiam usque hodie manet origo. Quod pene omnibus notum a probatissimis etiam nuper accepimus, qui peregrinati illuc bawarizantes audierant. Hiis Thomam apostolum praedicasse a reverendissimis<sup>b)</sup> doctoribus traditum est. Qui ubique et a vulgaribus nobiles Bawarii vel 10 fideles appellantur. Cuius nobilitatis in ista etiam Germania<sup>c)</sup> (ut taceam, quod cunctis occidentalibus Alexandro Magno deditioem mandantibus Norici bellum ei mandasse in cantilenis priscis cantantur) unum, quod in veteribus<sup>d)</sup> libris legitur, quam verissime succingam.“ 15

An diesem Punkte meiner Untersuchung darf zunächst der Schluß gezogen werden: Das Werk, welches Aventinus als „Libellus de origine Boiorum“ eines Bernhard von Kremsmünster bezeichnet hat, ist eigentlich die „Passio S. Quirini“ oder die „Fundatio Tegernseensis“. Unbedenklich darf hier auch schon behauptet werden, daß eines der letzteren Werke an allen den anderen Stellen gemeint ist, an denen Aventinus den Bernardus Noricus genannt hat.

a) proficiscentes 2. b) reverentissimis 1. *korr.* reverendissimis 2.  
c) Germania 2. d) veteris 1.

1) Ich kann sie hier leider nur nach der Tegernseer Handschrift der „Passio S. Quirini“ und nach der besten Handschrift der Tegernseer Gründungsgeschichte geben, da eine von mir an das Kloster Vorau in Steiermark gerichtete Bitte um Vergleichung der Stelle in der dortigen Handschrift der „Passio S. Quirini“ wohl wegen der Kriegswirren ohne Antwort blieb. 1 = Clm. 18571, „Passio S. Quirini“, f. 135<sup>r</sup>—<sup>v</sup>; 2 = Clm. 1072, „Chronica foundationis monasterii Tegernseensis“, f. 10<sup>v</sup>—11<sup>r</sup> (stammt, wie gewisse Einzelheiten beweisen, von 1 ab).

Es fragt sich nun: Wie kam Aventinus dazu, jenes Werk so zu bezeichnen, wie er es getan hat? Sein Text selbst in dem obigen Abschnitte der „Germania illustrata“<sup>1)</sup> gibt uns zur Beantwortung dieser Frage zunächst folgenden Anhaltspunkt: Im Dome („in templo maximo“) zu Regensburg wurde eine Handschrift aufbewahrt, welche jenen „Libellus de origine Boiorum“ enthielt. Aus ihr hat Aventinus offenbar jene wörtlich wiedergegebene Stelle entnommen. Daß sich zwei weitere Stellen in seiner Chronik auf diese Handschrift „zu Regensburg in des Domstifts Buchkammer“ beziehen, habe ich in meinen Untersuchungen zur Passauer Geschichtschreibung dargelegt.<sup>2)</sup>

Aventins Angabe von jener Handschrift der Regensburger Dombücherei brauchen wir nicht anzuzweifeln.

Daß sich bei dem Dome in Regensburg eine Bücherei befand, dürfen wir auch aus ein paar anderen Nachrichten schließen, wenn auch über die Schicksale der einst dort befindlichen Bücher, die wie in ähnlichen Fällen in oder bei der Domsakristei aufbewahrt gewesen sein werden, nichts weiter bekannt ist. Eine Pergamenthandschrift „ecclesiae cathedralis Ratisponensis“ benützte Heinrich Canisius für seine Ausgabe der „Vita S. Walpurgis“ des Wolfhard von Herrieden.<sup>3)</sup> Diese Handschrift scheint verschwunden zu sein.<sup>4)</sup> Aus einer anderen Handschrift der gleichen Herkunft gab Canisius den „Liber contra Wibertum“ (Papst Klemens III.) des Bischofs Anselm von Lucca heraus.<sup>5)</sup> In der neuesten Ausgabe dieses Werkes hat Bernheim diesen Kodex als „deperditus“ bezeichnen müssen.<sup>6)</sup> Als Schuegraf seine Geschichte des Domes von Regensburg schrieb, wußte er zur Frage über das Bestehen einer einstigen Domliberei nichts von jenen zwei durch Canisius benützten

1) S. 18.      2) S. 106 ff.

3) Canisius, *Antiquae lectiones* IV (Ingolstadii 1603), 603.

4) Vgl. *Mon. Germ. hist.*, SS. XV, I, 537, Anm. 3.

5) *Antiquae lectiones* VI (1604), 199.

6) *Mon. Germ. hist.*, *Libelli de lite imperatorum et pontificum* s. XI. et XII. conscripti I (1891), 519.

Handschriften, sondern wies nur auf die eine der beiden Stellen in Aventins Chronik hin,<sup>1)</sup> in welcher die vorhin erwähnte Handschrift „in des Domstifts Buchkammer“ genannt war.<sup>2)</sup> Drei Handschriften der früheren Dombücherei, die uns durch diese Nachrichten bezeugt sind, scheinen also verschollen zu sein.

Ich komme hier auf die schon oben erwähnte Handschrift zurück, auf welche einst Waitz aufmerksam gemacht hat, weil in ihr ein Bruchstück enthalten sei, bei welchem der Verfassername des Bernardus erscheine. In der Tat enthält der von einer Hand des ausgehenden 16. oder beginnenden 17. Jahr-

<sup>1)</sup> Verhandlungen des hist. Vereins von Oberpfalz XII (1848), 273 f.

<sup>2)</sup> Noch zu erforschen bleibt, worauf ich bei dieser Gelegenheit aufmerksam machen möchte, die Frage, ob jene Dombibliothek in irgendeinem Verhältnis stand zu der späteren „bischöflichen Kammerbibliothek“. Wer dem Zitate bei Vogel, Literatur öffentlicher und Corporationsbibliotheken (Leipzig 1840), S. 192 folgend bei Ziegelbauer, Historiæ rei lit. ord. Bened. etwas über jene bischöfliche Bibliothek zu finden hofft, wird erkennen, daß jenes Zitat auf Irrtum beruht und daß bei Ziegelbauer von jener Bibliothek überhaupt nicht die Rede ist. Nachdem Regensburg 1810 an Bayern gefallen war, wurden durch den bayerischen Generalkommissär Freiherrn von Weichs die Kataloge der dortigen Bibliotheken an die Münchener Hofbibliothek eingeschickt. Darunter befanden sich auch zwei der bischöflichen Bibliothek („Bibliotheca episcopalis“ oder „Bibliotheca camerae episcopalis“); diese Kataloge wurden jedoch wieder an die Finanzdirektion des Regenkreises zurückgegeben; ob sie überhaupt noch vorhanden sind und wo sie sich jetzt befinden, konnte nicht festgestellt werden. Der von der Münchener Akademie der Wissenschaften mit der Auswahl der wichtigen Stücke der Regensburger Bibliotheken für die Münchener Hofbibliothek betraute Hofbibliothekskustos J. B. Bernhart musterte am 21. Januar 1812 die bischöfliche Bibliothek durch und nahm seinen Weisungen entsprechend eine Auswahl vor; darunter waren nur vier Handschriften. Zwei davon sind Cgm. 1158 und 1208; die beiden anderen sind heute, infolge der ungenügenden Bezeichnungen in dem betreffenden Verzeichnisse, nicht mit Sicherheit festzustellen; das aber ist nach jenen Bezeichnungen immerhin gewiß, daß, wie man etwa vermuten könnte, der angebliche „Bernardus Noricus“ nicht dabei war. Die besten zur bischöflichen Bibliothek gehörenden Bücher waren damals schon überhaupt nicht mehr da, wie noch Schmeller nach einem heute nicht mehr vorhandenen Berichte Bernharts aufschrieb, z. B. fehlten von Handschriften: „Herkommen der Churfürsten . . . von

hunderts stammende, nur aus 14 beschriebenen Folioblättern bestehende Clm. 1273, der unbekannter Herkunft ist, nach einer Abschrift der berühmten sogenannten „*Conversio Bagoariorum et Carantanorum*“ Bl. 10<sup>v</sup> ff. ein zweites Stück, welches die Überschrift trägt „*De origine Bavarorum Bernardus monachus in Chrembsmunster sub Friderico x*“. Waitz hielt dieses Stück für ein Bruchstück aus den kremsmünsterschen Quellen. Es fiel ihm nicht auf, daß es kein solches ist, trotzdem er, wie er bemerkte,<sup>1)</sup> die Handschrift in München selbst eingesehen hat und Anfangs- und Schlußworte des Bruchstückes angibt.<sup>2)</sup> Merkwürdigerweise ist ihm dabei nicht aufgefallen, daß die Schriftzüge sicher weit nach Aventins Zeit fallen. In einer Randbemerkung in Clm. 1273 hat Riezler, dem diese Texte geläufig sind, darauf hingewiesen, daß hier das 5. Kapitel der von Pez herausgegebenen „*Fundatio monasterii Tegernseensis*“ vorliege, und in der zweiten Auflage des von ihm bearbeiteten betreffenden Bandes des gedruckten Handschriftenkatalogs der Staatsbibliothek wurde von ihm dann auch eine

---

Otto von Wittelsbach bis Herzog Johann Casimir“; „ein uralter bayerischer Atlas auf Pergament“; „eine Chronik von Regensburg“. Im Dezember 1826 wurden für die Münchener Zentralbibliothek aus der bischöflichen Bibliothek zu Regensburg noch einige (unbenannte, wohl gedruckte) Bücher ausgewählt (Vermerk Schmellers aus einem nicht mehr vorhandenen Akt). Ein Teil der bischöflichen Bibliothek scheint in die Regensburger Stadtbibliothek gewandert zu sein; wenigstens kamen von dort bei einer im Jahre 1876 an die K. Hof- und Staatsbibliothek München erfolgten Auslieferung von Handschriften folgende im gedruckten Münchener Handschriftenkataloge beschriebene Stücke, die noch das alte Exlibris mit der Inschrift „*Ex Bibliotheca Camerae Episcopalis Ratisbonensis*“ tragen, nach München: Clm. 26 664; 26 669; 26 715; 26 743; 26 912. Als ich diese fünf Handschriftenbände beieinanderstehen hatte, war zu erkennen, daß sie eine gleichmäßige alte Signierung auf dem Rücken trugen. Die nämliche Signierung stellte ich daraufhin in unseren Handschriftensälen außer an den vorhin genannten Cgm. 1158 und 1208 noch an Clm. 26 681 und 26 733 fest, denen jenes Exlibris fehlt, ersterem infolge Deckelbeschädigung, letzterem aus nicht feststellbarem Grunde. Die Signierung beweist aber ihre Herkunft aus der bischöflichen Kammerbibliothek. <sup>1)</sup> Mon. Germ. hist., SS. XXV, 616, 25.

<sup>2)</sup> A. a. O. XXV, 612, Anm. 3.



entsprechende Angabe eingesetzt.<sup>1)</sup> Weitere Folgerungen hat er nicht gezogen. Sie werden nötig im Zusammenhange mit meinen bisherigen Darlegungen. Denn nachdem Aventinus in seiner „Germania illustrata“ von einer Handschrift des Domes zu Regensburg gesprochen hat, die einen „Libellus de origine Bavarorum“ des Bernhard von Kremsmünster darbot, und nachdem ich nachgewiesen habe, daß eine daraus zitierte Stelle notwendigerweise die Identität des angeblichen „Libellus“ mit der „Passio S. Quirini“ oder der „Fundatio Tegernseensis“ darthue, ist es wohl naheliegend zu vermuten, das Stück in Clm. 1273 sei eine von dem verschollenen Regensburger Kodex herstammende Abschrift.

Als ich den Clm. 1273 daraufhin näher untersuchte, bemerkte ich, daß die Handschrift nach dem Stücke des Bernardus noch zwei weitere enthält, deren die beiden Auflagen des gedruckten Handschriftenkataloges nicht gedenken: Bl. 12<sup>v</sup>f. das sogenannte „Excerptum de Karentanis“<sup>2)</sup> und Bl. 13<sup>r</sup> ff. eine Genealogie der Markgrafen von Österreich.

Von letzterer konnte ich nach einigem Suchen glücklich feststellen, daß es sich um das kleine, aber beachtenswerte Stück handelt, welches Wattenbach in Verbindung mit den darin benutzten Klosterneuburger Annalen herausgegeben hat<sup>3)</sup> und welches nach einer bestimmten Angabe des Textes selbst zwischen 1181 und 1192 verfaßt worden ist. Ich gehe hierauf so genau ein, weil ich nun weiter fand, daß die Wiener Handschrift, aus welcher Wattenbach dieses „Opusculum de genealogia marchionum Austriae“ herausgegeben hatte,<sup>4)</sup> die

1) Die erste Auflage des Catalogus codicum manu scriptorum bibliothecae regiae Monacensis III, I (Monachii 1868), 187 zitierte: „Bernardus (Noricus) de origine Bavarorum.“ Die zweite (1892), S. 247, gibt die Überschrift mit der Bemerkung: „Est cap. 5 historiae foundationis monast. Tegernsee, apud Pez, Thes. III c, 491.“

2) Gedruckt Mon. Germ. hist., SS. XI, 14, 28 ff.

3) Mon. Germ. hist., SS. IX, 609, Anm. 33. Ob das Stück in Kärnten verfaßt ist, wie Wattenbach meinte, ist doch nicht ganz sicher.

4) Cod. pal. Vind. 423. Vgl. Tabulae codicum manu scriptorum in bibliotheca palatina Vindobonensi asservatorum I (Vindobonae 1864), 68.

gleichen Stücke enthält wie unser Clm. 1273, und zwar in der gleichen Reihenfolge. Voran geht in der Wiener Handschrift, die nur eine Lage von acht Pergamentblättern in Folio umfaßt, den Stücken noch eine Geschichte der Bischöfe von Gurk von 1088 — 1179.<sup>1)</sup> Unsere Schrift des Bernardus von Kremsmünster verzeichnete der gedruckte Wiener Handschriftenkatalog längst mit: „Bernardus Cremifanensis, De origine Bavarorum“, eine Angabe, die merkwürdigerweise den sämtlichen Forschern über die kremsmünsterschen Geschichtsquellen entgangen ist bzw. von keinem von ihnen gewürdigt wurde. Sie hätte ihre vollste Aufmerksamkeit verdient, weil die Handschrift, wie es scheint, noch gegen Ende des 12. Jahrhunderts geschrieben ist. Das Stück, welches in unserer Münchener Handschrift als das Norikerkapitel der „Passio S. Quirini“ festgestellt worden ist, trägt in der Wiener Handschrift von einer etwas jüngeren Hand als der Text selbst, wahrscheinlich einer des 13. Jahrhunderts, die Überschrift „De origine Bavarorum“. Neben diesen Titel aber hat — und das ist für unsere Abhandlung wichtig — eine Hand des vorgeschrittenen 15. Jahrhunderts hinzugeschrieben: „Bernardus monachus in Chrembsmonster sub Friderico x.“<sup>2)</sup>

Bevor ich hieraus weitere Schlüsse ziehe, habe ich von einer dritten Handschrift zu berichten. Das ist der 5. Band von Aventins eigenhändigen Adversarien,<sup>3)</sup> jener großen Stoffsammlung, die er sich hauptsächlich auf seinen Studienreisen angelegt hatte. Dort findet sich<sup>4)</sup> auf Bl. 81<sup>r</sup> f. abermals unser Stück aus der „Passio S. Quirini“ auszugsweise mit der Überschrift „Ex bibliotheca ratisbonensi veteri exemplari“ und

<sup>1)</sup> Herausgegeben von Wattenbach aus dieser Handschrift in den Mon. Germ. hist., SS. XXIII, 8 ff. Vgl. Wattenbach, Deutschlands Geschichtsquellen II<sup>6</sup> (Berlin 1886), 277.

<sup>2)</sup> Das hat Wattenbach in seiner Beschreibung der Handschrift im Neuen Archiv X (1851), 455 auffallenderweise nicht angegeben.

<sup>3)</sup> Clm. 1202.

<sup>4)</sup> Riezler (Aventinus, S. W. III, 566, Anm. 1) hat das Stück als Auszüge aus der „Fundatio Tegernseensis“ erkannt. Vgl. den gedruckten Münchener Handschriftenkatalog III, I<sup>2</sup>, 236.

dem Titel „De origine Bavarorum“.<sup>1)</sup> Die Herkunftsbezeichnung läßt wohl keinen Zweifel übrig, daß Aventinus diese Abschrift aus der in der Regensburger Dombücherei befindlichen Handschrift gemacht hat, welche er auch in der „Germania illustrata“ erwähnt hat. Und wenn wir nun hier in seinen Adversarien unmittelbar nach diesem Stücke Bl. 82<sup>v</sup> das „Excerptum de Karentanis“, Bl. 83 eine Abschrift der „Genealogia marchionum Austriae“, Bl. 89 abermals mit der Herkunftsbezeichnung „Ex bibliotheca ratisbonensi“ Auszüge aus der Geschichte der Bischöfe von Gurk,<sup>2)</sup> Bl. 90 ff. Auszüge aus der „Conversio Bagoariorum et Carantanorum“<sup>3)</sup> finden, dann

<sup>1)</sup> Da Aventinus einen Auszug aus dem Norikerkapitel in seinen Adversarien besaß, ist es ganz natürlich, wenn wir das Kapitel in seinen Werken benützt finden. Die Herkunft der Bayern aus Armenien und die Erzählung von Norix und Herkules, die Veit Arnpeck „et quidam alii“ bringen, weist Aventinus als Halluzinationen zurück (Annales I, 6; S. W. II, 64). Wir dürfen wohl annehmen, daß unter den „quidam alii“ auch das Norikerkapitel gemeint ist, besonders da er an der oben S. 18 abgedruckten Stelle in der „Germania illustrata“ von dem Kapitel (des angeblichen „Bernardus“) sagt, daß Veit Arnpeck („Vitus Ariopagus“) es in seine Chronik („Annales“) übertragen habe. Man beachte des Zusammenhanges wegen, daß er an der erwähnten Stelle S. W. II, 64 nahezu den gleichen Satz wie in der „Germania illustrata“ (oben S. 19) gebraucht: „quisque pro ingenio suo demat vel addat fidem“.

<sup>2)</sup> Daß Aventinus diese Aufzeichnungen über die Bischöfe von Gurk gekannt und benützt hat, war schon Hansiz aufgefallen, der in seiner Germania sacra (II, 300f.) ein Bruchstück aus ihnen mitgeteilt hatte. (Vgl. Wattenbach in Mon. Germ. hist., SS. XXIII, 8, 4; Riezler in Aventinus, S. W. III, 244.) Der gedruckte Münchener Handschriftenkatalog verzeichnet (III, I<sup>2</sup>, 236) Aventins Auszüge unrichtig als „notae de episcopis Salisb. saec. XI et XII.“

<sup>3)</sup> Auszüge aus der „Conversio“ (im Münchener gedruckten Handschriftenkatalog sind sie nicht als solche erkannt) hatte sich Aventinus auch schon im ersten Bande seiner Adversarien (jetzt Clm. 1201), Bl. 175 ff. gemacht. Diese Auszüge hat Oefele in seinen Rer. Boic. SS. I, 780 ff. unter dem Titel „Excerpta Joannis Aventini ex Anonymi cuiusdam pervetusti De origine ecclesiae Salisburgensis historia“ gedruckt. Vorlage Aventins war eine Ranshovener Handschrift gewesen; später hatte er die Auszüge noch nach einer Regensburger Handschrift ergänzt, zweifellos der nämlichen, die oben in Betracht kommt. Aventinus bemerkte

komme ich zu dem zwingenden Schlusse: Die Handschrift, aus welcher Aventinus hier abschrieb,<sup>1)</sup> hat die nämlichen Stücke enthalten wie die vorhin beschriebene Münchener und noch mehr die Wiener Handschrift.

In welchem Verhältnis aber stehen alle diese Handschriften zueinander?

Ich greife aus dem Texte des angeblichen Bernardus einen von der Säkularisation des Herzogs Arnold „des Bösen“ von Bayern handelnden Satz heraus, aus dessen Vergleichung sich deutlich ergibt, wie die Handschriften sich zueinander verhalten. Die Wiener Handschrift führe ich mit W, Aventins Auszug in den Adversarien mit A, die Münchener Handschrift mit M an. Der Satz ist am besten überliefert in der oben als 1 bezeichneten Handschrift der „Passio S. Quirini“, die ich daher hier als Grundlage nehme. Es ergibt sich folgendes Bild:

In 1 ist zu lesen:

„Inter hec Tegriensi coenobio de undecim milibus mansuum, quibus fundatum praediximus, nichil extra c.xiiii. hvbas reliquit.“

In der Vorlage von W, einer von 1 abweichenden Handschrift, scheint „undecim“ mit Zahlzeichen geschrieben gewesen zu sein. Der Schreiber von W verschrieb sich bei beiden Zahlen und lieferte folgenden verderbten Text:

„Inter hec Tegriense (!) cenobio dixi (!) milibus mansuum, quibus fundatum praediximus, nichil extra exiiii (!) hobas (!) reliquid (!).“

---

am Anfange seiner Auszüge: „De archiepiscopio Juvavensi et Laureacensi. Ex coenobio Ranshofen ex admodum veteri libro“, später fügte er mit anderer Tinte noch hinzu: „et bibliotheca Ratisbonensi“. Am Schlusse (Bl. 180<sup>r</sup>) gab er an: „Haec ex chronicis Juvavensium, quae in Ranshofen coenobio inferioris Bavariae extant, scripta sub Carolo tercio, si computatio non fallit“, und auch hier ist später mit anderer Tinte beigesetzt: „quae postea Ratisbonae inveni“.

<sup>1)</sup> Aus Aventins Adversarien hinwiederum von einer Hand des beginnenden 18. Jahrhunderts abgeschrieben, sind alle diese Stücke auch in dem aus Kloster Polling stammenden Clm. 1891, Bl. 11—19 enthalten.

Aventinus schrieb in A:

„Tegerino coenobio mille mansus (ut dixi) (quibus fundatum praediximus) nil extra XIII hubas reliquit.“<sup>1)</sup>

Das eingeklammerte „ut dixi“ ist wieder durchstrichen. Es konnte nur entstehen auf Grund des verderbten Textes von W.

In M lautet die Stelle:

„Inter haec Tegerense coenobio dixi milibus mansuum, quibus fundatum praediximus, nihil extra cxiiii<sup>u</sup> hobas reliquit.“

Auch diese Textform kommt zweifellos aus W her; sie bietet alle dortigen Fehler, nur das „cxiiii“, welches Aventinus kurzerhand durch Weglassung des e sich zurechtmachte, hat M auf die richtige Zahl zurückgeführt. Auch zu „dixi“ machte M ein Zeichen und schrieb an den Rand das richtige „de XI“. Diese Verbesserungen wären außerordentlich auffällig; sie erklären sich daraus, daß dem Schreiber noch ein zweites Exemplar des Textes mit besseren Lesarten zur Verfügung gestanden sein muß, da er auch bei einer vorausgehenden Stelle „nec wltum imperatoris“ an den Rand schreiben konnte: „alias inultum in alia historia“. Im übrigen ist der ganze Text von M aus W abgeschrieben; das bezeugt außer dem Wortlaute des Textes (alle Fehler, die in W durch Vergleich mit 1 feststellbar sind, finden sich auch in M wieder) mit Sicherheit eine Äußerlichkeit: eine alte Bibliotheksignatur „4652“, welche in W am Anfang und am Schlusse der Handschrift angebracht ist, hat M am Anfange mitabgeschrieben.

Wenngleich bei Aventins Abschrift oder vielmehr freiem Auszug ein solches äußeres Beweiszeichen nicht vorhanden ist, so deuten doch alle Umstände darauf hin, daß der ganze in den Adversarien enthaltene Text der oben genannten Stücke unmittelbar aus W abgeschrieben, mit anderen Worten, daß die alte, einst im Dome zu Regensburg befindliche, seitdem verschollene Vorlage Aventins uns in W erhalten geblieben ist.

<sup>1)</sup> In seinen Werken hat Aventinus diese Stelle nicht verwertet.

Ein äußeres Kennzeichen, aus welchem W als die verschollene Regensburger Handschrift sich erweisen lassen würde, ist leider nicht vorhanden.<sup>1)</sup> Andererseits aber steht dieser Annahme durchaus nichts entgegen.

Ist dem so, dann erklärt sich auf die einfachste Weise Aventins Bernhard von Kremsmünster: er hat ihn aus der von einem Unbekannten irrtümlich in W beigeschriebenen Bemerkung „Bernardus monachus in Chrembsmonster sub Friderico x“ geholt.

Aber auch wenn schließlich die verschollene Regensburger Handschrift nicht mit W identisch gewesen wäre, so könnte sie doch wohl nur eine Abschrift von W gewesen sein und hätte in der Überschrift (entsprechend der späteren Abschrift M) die Vereinigung des alten Titels „De origine Bavarorum“ mit der Bernardus-Notiz aufgewiesen, hätte in einem Zuge den in W von zwei Händen auseinanderliegender Jahrhunderte zusammengesetzten Titel getragen.

---

<sup>1)</sup> Wie sie in die Wiener Hofbibliothek kam, ist nicht festzustellen. Eine Vermutung darüber äußere ich noch unten. Der Kodex trägt verschiedene Signaturen, von welchen die älteste, dem 16. Jahrhundert angehörend, am oberen Rande von Bl. 1 angebracht, mit Tinte geschrieben, wie oben schon erwähnt wurde, lautet: | 4652 |. Sie findet sich noch einmal am Schlusse der Lage, von der gleichen Hand geschrieben, in folgender Form: P | 4652 |. Diese Signatur erhielt die Handschrift vermutlich vor ihrer Zugehörigkeit zur Wiener Hofbibliothek. Die verschiedenen Signaturen der letzteren folgen sich so: Am Anfange des Textes sieht man eine aus dem 17. Jahrhundert stammende Signatur: „No. 119. Hist.“; am unteren Rande der ersten Seite steht „8. LXXIII“; am Rücken der damals noch ungebundenen Pergamentlage ist ein jetzt teilweise abgerissener Zettel aufgeklebt mit dem Aufdrucke „CODEX . . . HIST. ECCLES. N. LXXIII Olim 119“ (die Zahlen sind handschriftlich eingetragen). Später wurde die Pergamentlage unter Hinzugabe von nicht weniger als neun Lagen leeren weißen Papiere in Schweinsleder gebunden und erhielt weitere Signaturen, von denen die heute gültige „423 olim Hist. eccles. 73“ die Verbindung mit dem genannten Rückenschild herstellt. Der Vorderdeckel trägt in Goldpressung das österreichische Wappen sowie die Buchstaben E. A. B. C. V. und G. L. B. V. S. B. (Ex Augustissima Bibliotheca Caesarea Vindobonensi. Gerardus Liber Baro Van Swieten Bibliothecarius; gütige Mitteilung des Herrn Prof. Dr. Bick in Wien) nebst der Jahrzahl 17—55.

Diese Annahme scheint mir überflüssig zu sein und ich komme wieder darauf zurück, daß W selbst Aventins Vorlage gewesen ist, also aus dem Dome von Regensburg stammt. Und zwar aus folgendem Grunde:

Der Text, welchen Aventinus in seiner „Germania illustrata“ (von mir im folgenden mit G bezeichnet) aus dem angeblichen Bernhard von Kremsmünster, richtig: aus der „Passio S. Quirini“ zitiert, enthält Abweichungen von dem Text in den Adversarien. Man hätte kaum nötig, diese Unterschiede, da sie aus Aventins freier Art der Textgestaltung sich erklären würden, zu beachten, wenn sie nicht — auch in W zu finden wären, und zwar als über die betreffenden Worte bzw. Buchstaben geschriebene Korrekturen von der Hand, welche die Bernardus-Bemerkung eingetragen hat (ich nenne diese Hand im folgenden X). Die Textvergleichung der ganzen Stelle ergibt nämlich (unter Nichtberücksichtigung selbständiger Textgestaltung Aventins) folgende Feststellungen:

*Zu oben S. 21, Z. 1: autem—cernuntur fehlt W. A. — 3: Hystrum W. A; Istrum G. — 5: non est vana opinio A. G. — in oriente ultimo A. G. — 8: usque illud W, korr. X: usque illuc; usque illud A; usque illuc G. — audierant W, korr. X: audierunt; audierant A; audierunt G. — His W. A. G. — 9: praedicasse apostolum A. G. — reverentissimum W, korr. X: reverentissimis; reverentissimis A; reverendissimis G. — 10: etiam (statt et) W. A. eciam G. — 11: Germania W. A. — 13: mandantibus W, übergeschr. X: facientibus; mandantibus A; facientibus G. — ei bellum A. eidem bellum G. — cantibus W. A. G. — 14: veterum W; veteris<sup>1)</sup> A.*

Wie erklärt es sich nun, daß in A die ursprünglichen Textformen („illud“, „audierant“, „mandantibus“) sich finden, in G aber die Korrekturen? Sollte denn W aus G abgeändert worden sein? Das ist nicht möglich, weil die Schriftform der Korrekturen in W wie die Bernardus-Bemerkung der Über-

<sup>1)</sup> Vermutlich nur verschrieben, wie allerdings auch (vgl. S. 21, Lesart <sup>d)</sup> in 1, ohne daß man hieraus schließen darf, daß zwischen A u. 1 andere Beziehungen bestehen.

schrift sicher voraventinisch ist. So muß man also annehmen, daß Aventinus die Handschrift W zweimal benutzt hat. Das eine Mal zog er — auf der Reise und bei vorübergehendem Aufenthalt zu Regensburg — aus W den Text für A aus, ohne sich um die Bei- und Überschriften zu kümmern, das andere Mal berücksichtigte er bei der Niederschrift von G auch die Abänderungen und hatte — damals ständig in Regensburg wohnend — sowohl W als auch (worauf Einzelheiten hindeuten) seinen in A gemachten Auszug vor sich.

Daß in seinen Texten auf diese Weise beide Formen des Textes von W, der ursprüngliche und der verbesserte, erscheinen, dürfte ein Beweis dafür sein, daß eben gerade W ihm vorgelegen hat, daß diese Handschrift die nach seiner Angabe einst dem Regensburger Dom gehörige war.

Diese Handschrift scheint mir auch von dem Regensburger Augustiner Hieronymus Streitel,<sup>1)</sup> einem Zeitgenossen Aventins, benützt worden zu sein. Denn in Streitels zwar der Selbständigkeit entbehrender, aber wegen der Überlieferung fremder Aufschreibungen nicht unwichtiger Sammlung geschichtlicher Notizen<sup>2)</sup> findet sich,<sup>3)</sup> wie ich durch Zufall fand, der Schluß des Norikerkapitels der „Passio S. Quirini“ und unmittelbar darauf der Anfang des „Excerptum de Karentanis“, gerade so, wie die beiden Stücke in W aufeinander folgen.<sup>4)</sup>

<sup>1)</sup> Vgl. über ihn Rügamer, Der Augustinereremit Hieronymus Streitel und seine literarische Tätigkeit (Programm des K. human. Gymnasiums Münnerstadt 1911); Vonschott, Geistiges Leben im Augustinerorden am Ende des Mittelalters und zu Beginn der Neuzeit (Diss., Berlin 1915), S. 141 ff.

<sup>2)</sup> Überliefert durch eine aus Gewolds Besitz stammende Abschrift, den jetzigen Clm. 167. A. F. Oefele veröffentlichte Teile der Sammlung unter dem Titel „Anonymi Ratisbonensis Farrago historica rerum Ratisponensium“ in seinen *Rer. Boic. SS. I*, 498 ff. Rügamer gebührt das Verdienst, nachgewiesen zu haben, daß Streitel der Sammler der Nachrichten gewesen ist.

<sup>3)</sup> Clm. 167, Bl. 236—237.

<sup>4)</sup> Als Wattenbach das „Excerptum de Karentanis“ in den *Mon. Germ. hist., SS. XI*, 14 f. herausgab, war ihm (vgl. daselbst S. 4, 18) nur dessen Text in W bekannt.



Zwischen Aventinus und dem oben<sup>1)</sup> erwähnten P. Rettenpacher von Kremsmünster, der den aventinischen Bernardus Noricus in die von den kremsmünsterschen Geschichtsquellen handelnde Literatur einführte, liegt ein merkwürdiges Auftreten des Bernhard von Kremsmünster, welches bisher von der ganzen ihn betreffenden Forschung übersehen worden ist. Bernardus erscheint allerdings an einer Stelle, an welcher man ihn nicht vermuten würde.

Matthias Flacius, der streitbare Vorkämpfer der evangelischen Lehre, hat in seinem berühmten „Catalogus testium veritatis“<sup>2)</sup> unter der Gesamtüberschrift „Conversio Bavarorum et Carentanorum“ vier Stücke abgedruckt, die wir nun schon öfter miteinander verbunden angetroffen haben: 1. die eigentliche „Conversio Bagoariorum“<sup>3)</sup> unter der Überschrift „Quomodo Bacoarii et Carenthani facti sunt Christiani. Ex antiquo membrano“, 2. das Norikerkapitel der „Passio S. Quirini“ unter der Überschrift „De origine Bavarorum Bernhardus Monachus in Krembsmonster sub Friderico“, daran anschließend ohne Überschriften 3. das „Excerptum de Karentanis“ und 4. die „Genealogia marchionum Austriae“. Während die unter 1. und 3. genannten Stücke in den Rahmen von Flacius' „Catalogus“ passen, haben die beiden anderen Abschnitte kaum etwas mit den Absichten jenes Werkes zu tun und sind dort wohl nur hineingeraten, weil sie eben im Zusammenhange mit den beiden anderen überliefert waren. Überschriften und Lesarten lassen erkennen (man beachte schon die Wortform „Krembsmonster“ und vergleiche oben S. 26), daß hier wieder die Form der Handschrift W vorgelegen hat.

Flacius weilte vom Februar 1562 bis zum Herbste 1566

<sup>1)</sup> S. 8.

<sup>2)</sup> Straßburg 1562, S. 122 — 130; Lyon 1597, II, 121 — 132; Frankfurt a. M. 1677, S. 164 — 177.

<sup>3)</sup> Weder in Wattenbachs Ausgabe der „Conversio“ in den Mon. Germ. hist., SS. XI, 1 ff. noch bei Potthast, Bibliotheca historica medii aevi I<sup>2</sup>, 728, der immerhin S. 610 auf Flacius aufmerksam machte, ist diese Ausgabe erwähnt.

zu Regensburg.<sup>1)</sup> Nach allem, was wir bisher über W festgestellt haben, ist es höchst wahrscheinlich, daß er den damals noch in Regensburg befindlichen Kodex für seine Zwecke verwendet hat, daß dieser das in dem „Catalogus“ genannte „antiquum membranum“ ist. In der ersten Ausgabe des „Catalogus“, Basel 1556, ist das die vier genannten Teile umfassende Stück noch nicht enthalten; erst die Straßburger Ausgabe von 1562 bringt es, so daß man auch hieraus schließen kann, daß der eben 1562 nach Regensburg gekommene Flacius damals dort auf die Handschrift aufmerksam wurde. Viele von und für Flacius benützte Handschriften gelangten später nach Wien in die Hofbibliothek;<sup>2)</sup> man darf vielleicht die Vermutung aussprechen, daß so auch die einst dem Regensburger Domstifte gehörige Handschrift dorthin kam.

Die Wiener Handschrift zeigt uns als „die älteste und wahrscheinlich als das Urexemplar der Zusammenstellung aller jener oben genannten Stücke, daß gegen das Ende des 12. Jahrhunderts jemand sich außer von anderen geschichtlichen Stücken auch eine Abschrift des die Urgeschichte der Bayern behandelnden Norikerkapitels der „Passio S. Quirini“ gemacht hat, wobei auch die Stellen, die in diesem Bruchstück auf den Entstehungsort Tegernsee hinweisen, beibehalten worden sind. Von der späteren „Fundatio Tegernseensis“, die jenes Kapitel aus der „Passio“ übernommen hat, brauchen wir nun überhaupt nicht mehr zu reden, nachdem wir sehen, daß das Bruchstück schon vor ihr geschrieben worden ist. Irgend jemand Anderer fügte dem letzteren im 13. Jahrhundert als Inhaltsangabe den Titel bei „De origine Bavarorum“. Gegen Ende des 15. Jahrhunderts kam ein Unbekannter, der hier offenbar in der Absicht, den Verfasser zu bezeichnen, jenes verhängnisvolle, irrtümliche „Bernardus monachus in Chrembsmonster“ hinzuschrieb.

Fassen wir zusammen:

---

<sup>1)</sup> Preger, Matthias Flacius Illyricus und seine Zeit II (Erlangen 1861), 228—284.

<sup>2)</sup> Vgl. Schottenloher, Handschriftenschätze zu Regensburg im Dienste der Zenturiatoren, im: Zentralblatt f. Bibliothekswesen XXXIV (1917), 71.

Aventinus hat in der Tat eine alte Handschrift („vetus exemplar“) als Quelle benützt, in welcher ein Stück, betitelt „De origine Bavarorum“, als Werk eines Bernhard von Kremsmünster, der unter Kaiser Friedrich<sup>1)</sup> schrieb, bezeichnet war. Er selbst hat diese Angaben in gutem Glauben und Vertrauen übernommen. Nur den Stammesnamen „Noricus“, der Noriker, der Bayer, hat er in seiner gelehrten Humanistenart hinzugefügt. Wo er jenes Werk so anführt, liegt bei ihm weder ein durch ihn selbst entstandener Irrtum noch etwa gar, wie Loserth<sup>2)</sup> ihm vorwarf, eine Fiktion vor. An allen Stellen, an denen er von dem Werke spricht, meint er immer nur — der wirklichen Herkunft nicht bewußt — das Norikerkapitel der „Passio S. Quirini“, auf welches denn auch sein Urteil, daß es „ut brevissime ita elegantissime“ geschrieben sei,<sup>3)</sup> nicht übel paßt, wie auch sein Ausdruck „vetus exemplar“ zu der Handschrift W stimmt.

Jenes Werk aber hat mit den kremsmünsterschen Geschichtsquellen vom Ende des 13. und Anfange des 14. Jahrhunderts gar nichts zu tun. Und in der Frage nach dem Verfasser dieser Quellen darf man den nur auf Aventins vermeintliche Autorität gegründeten Bernardus jetzt wohl ausschalten. Sigmar von Kremsmünster hat alle Aussicht, das Feld zu behalten. Zwar könnte das Spiel von neuem beginnen, und man könnte jenen Unbekannten, der den Bernardus-Namen der Regensburg-Wiener Handschrift einverleibt hat, als gut unter-

<sup>1)</sup> Ob der Unbekannte Friedrich I. oder II. meinte, geht aus der Überschrift in W und M nicht hervor. Wahrscheinlich ist der erstere Fall, und der Unbekannte kam hiezu wohl auf die nämliche Weise wie Aventinus selbst. Dieser hat in dem Auszug aus der „Genealogia marchionum Austriae“ in A zu der Stelle, die uns aus den Worten „Oulricum, qui nunc dux est Carinthie“ (Mon. Germ. hist., SS. IX, 610, 54) auf die Abfassungszeit zwischen 1181 und 1192 schließen läßt, an den Rand bemerkt: „quando scripta est chronica sub Friderico primo“.

<sup>2)</sup> Vgl. oben S. 13.

<sup>3)</sup> Vgl. oben S. 18. Der Ausdruck „brevissime“ würde weder auf die „Narratio“ noch auf die „Historiae“ passen. Welches von beiden käme aber überhaupt in Betracht? Aventinus spricht doch nur von einem Werke des angeblichen Bernardus.

richtet über den Geschichtschreiber von Kremsmünster erachten. Allein man wird das hoffentlich bleiben lassen: seine Unkenntnis gegenüber dem Bruchstücke der „Passio S. Quirini“ ist nicht dazu angetan, ihm irgend welches Vertrauen zu erwerben; sein Zusatz „Bernardus monachus in Chrembsmonster“ beruht kaum auf etwas anderem als auf einem Irrtum, den wir allerdings zunächst nicht erklären zu können scheinen.

Wollte ich nur zeigen, wie Aventinus zu seinem Bernardus Noricus kam, so könnte ich meine Abhandlung hier schließen. Für die methodische Durchführung der Untersuchung der genannten Frage könnte das Gesagte genügen. Allein ich möchte hier weiter noch darlegen, in welchem wirklichen Verhältnis Aventinus zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster stand, oder vielmehr, wie er zu einer Anzahl in jenen Quellen überlieferter Angaben gelangte. Ich hoffe durch das Eingehen auf diese Dinge Aventins Stellung in der ganzen Sache noch klarer zu machen.

Die vermeintliche besondere Kenntnis Aventins über den angeblichen kremsmünsterschen Geschichtschreiber Bernardus Noricus hat man sich unter anderem daraus erklären wollen,<sup>1)</sup> daß Aventinus irgendwann persönlich in dem oberösterreichischen Stifte gewelt habe.

Die Möglichkeit, daß er in Kremsmünster sich aufgehalten habe, besteht allerdings. Er hat in Wien studiert und ist dort Schüler des gefeierten Konrad Celtis gewesen. Auf der mehrmaligen Hin- und Herreise zwischen seinem niederbayerischen Heimatstädtchen Abensberg und der Donauhauptstadt könnte er wohl das Kloster Kremsmünster besucht haben. Aber dies ist wenig wahrscheinlich, da das Stift doch ein gutes Stück seitwärts von dem gewöhnlichen Reisewege lag und Aventinus zudem damals noch nicht jenes Interesse für geschichtliche Aufzeichnungen hatte wie fast zwei Jahrzehnte darnach.

Als er in dieser späteren Zeit, während der Jahre 1517 und 1518, im Auftrage der Herzoge von Bayern seine große

---

<sup>1)</sup> Altinger a. a. O., S. 242.

Forschungsreise machte, um aus allen Ecken und Enden des Landes den Stoff zu seinen Annalen zu sammeln, kam er auch in Gegenden am Inn, die heute österreichisch sind. Die Einträge in seinem Hauskalender lassen uns deutlich den Weg verfolgen, den er gemacht hat.<sup>1)</sup> Durch Niederbayern hindurch war er nach Passau gekommen; von dort reiste er innwärts und über Altötting wieder in das Innere Bayerns herein. Die einzelnen Orte, die er besuchte, hat er im Hauskalender genannt. Wenn je, so hätte er damals nach Kremsmünster gelangen können. Allerdings wäre auch von den Kremsmünster am nächsten gelegenen Orten, deren Namen er schriftlich festgelegt hat, doch noch ein beträchtliches Stück Weges bis dahin gewesen. Im Hauskalender ist das Stift nicht verzeichnet. Hätte er sich dort aufgehalten, so würde er wohl schwerlich versäumt haben, das einzutragen. So ist es unwahrscheinlich, daß Aventinus jemals zu Kremsmünster gewelt hat.

Hat der bayerische Geschichtschreiber denn aber nicht die Aufzeichnungen von Kremsmünster in seinen Werken benützt, und könnte nicht diese Tatsache ein Beweis, wenn nicht eines Aufenthaltes in jenem Stifte, so doch von Beziehungen zu dem Kloster, welches einem bayerischen Herzoge seine Gründung verdankte, sein?

Daß für diese Frage die Stellen, an denen der angebliche kremsmünstersche Mönch Bernhard der Noriker als Gewährsmann genannt ist, überhaupt nicht in Betracht kommen, wurde oben durch den Hauptteil dieser Abhandlung hinlänglich bewiesen.

Außer an jenen Stellen nennt Aventinus Kremsmünster selbst auffallend selten; man würde erwarten, daß des Klosters öfter gedacht wäre, wenn dessen Aufzeichnungen infolge jener vermuteten persönlichen Beziehungen unmittelbar oder besonders ausgiebig benützt worden wären. In seinem Hauptwerke, den lateinischen Annalen, erwähnt Aventinus Kremsmünster

---

<sup>1)</sup> S. W. VI, 30 f.

nur an zwei Stellen;<sup>1)</sup> erstlich bei einem kurzen, die Gründung des Klosters erzählenden Abschnitt,<sup>2)</sup> auf den ich unten<sup>3)</sup> noch zu sprechen komme, und zweitens bei Mitteilung des ganzen Textes einer Schenkungsurkunde für Kremsmünster.<sup>4)</sup> Daß er in der Lage war, ein Schriftstück von so örtlicher Bedeutung wie die letztere wiederzugeben, würde unter anderen Umständen uns veranlassen können, unmittelbare Verbindungen zwischen ihm und Kremsmünster anzunehmen. Allein gerade hier gibt er ausdrücklich an, daß er die Urkunde im Dome zu Passau gefunden habe („Bathavensis templi diploma“). In seinen übrigen Werken erscheint der Name Kremsmünster nur vorübergehend.<sup>5)</sup>

Aber vielleicht hat Aventinus nur Kremsmünster selbst so selten genannt, während er trotzdem die verschiedenen dortigen Aufzeichnungen in der oben vermuteten Weise benützt hat? In der Tat konnte Riezler in seiner Ausgabe der Annalen Aventins bei der Feststellung der Quellen an 21 Stellen auf die Geschichtswerke von Kremsmünster verweisen, sei es daß Aventins Angaben mit dem Texte jener übereinstimmten oder wenigstens Verwandtschaft damit aufwiesen. Die Quellennachweise Riezlers gehen auf die Passauer Bischofsreihe, die bayerische Herzogsreihe, die „Historiae“ und die „Narratio“; in letzterer wieder auf die darin verarbeitete Passauer Bischofs- und bayerische Herzogsreihe. Die Quellennachweise sind insofern richtig, als jene aus Kremsmünster überlieferten Schriften gleiche oder ähnliche Angaben enthalten, wie Aventinus sie macht. Der Gang unserer Untersuchung verlangt zunächst, die Frage aufzuwerfen, ob Aventinus denn zu jenen Angaben durch unmittelbare Benützung der kremsmünsterschen Quellen

<sup>1)</sup> An zwei anderen Stellen, auf welche im Register unter „Chremissae monasterium“ (= Kremsmünster) verwiesen ist, in S. W. II, 450 und 452, wird „Chremissa“ genannt. Das ist jedoch nicht Kloster Kremsmünster, sondern die Stadt Krems.

<sup>2)</sup> S. W. II, 408.      <sup>3)</sup> S. 44.

<sup>4)</sup> S. W. II, 521. Über die Urkunde vgl. Böhmer-Mühlbacher, *Regesta imperii* I<sup>2</sup> (Innsbruck 1908), n. 850.

<sup>5)</sup> S. W. I, 120; 291; 607; V, 104; 143.

gelangte, oder ob sie ihm nicht vielleicht auf anderem Wege zukamen.

Hier muß zunächst festgestellt werden, daß nicht weniger als 15 von jenen 21 Stellen sich im Texte der „Chronica Baiariorum“ des Veit Arnpeck nachweisen lassen, der Aventins unmittelbarer Vorläufer auf dem Gebiete der bayerischen Geschichtschreibung gewesen ist. Seine Werke sind, wie ich in meiner Neuausgabe<sup>1)</sup> betont habe,<sup>2)</sup> von Aventinus weit mehr, als man bis jetzt angenommen hat, unmittelbar benützt worden. Arnpeck hat, wie ich schon oben<sup>3)</sup> erwähnte, die Aufzeichnungen von Kremsmünster, wohl nach irgend einer Abschrift, in der ausgedehntesten Weise ausgeschrieben: Aventinus seinerseits hatte die Originalhandschrift der lateinischen bayerischen und der österreichischen Chronik Arnpecks in eigenen Händen<sup>4)</sup> und konnte sie also in der bequemsten Weise verwerten. Bevor man daher bei Aventinus die entferntere Quelle als benützt erachtet, muß sicherlich eher die näherliegende als unmittelbare Vorlage gelten.

Unter diesem Gesichtspunkte vergleiche man folgende Aventinus-Stellen, an denen Riezler als Quelle Aventins die Aufzeichnungen von Kremsmünster genannt hat, mit dem entsprechenden Arnpeck-Text:

S. W. II, 240, 22 ff.	=	Arnpeck S. 35, 6. <sup>5)</sup>
„ „ „ 252, 19 ff.	=	„ „ 35, 5; 36, 17 ff.
„ „ „ 344, 5	=	„ „ 43, 11.
„ „ „ 349, 10	=	„ „ 43, 15.
„ „ „ 361, 19 f.	=	„ „ 43, 23 f.
„ „ „ 365, 2 ff.	=	„ „ 43, 27 f.
„ „ „ 374, 2	=	„ „ 48, 9.

1) Vgl. oben S. 7, Anm. 1.

2) S. LXXX.

3) S. 6 f.

4) Vgl. meine Arnpeck-Ausgabe S. XVII.

5) Wie hinwiederum meine Quellen-Nachweise zu Arnpeck erkennen lassen, hat letzterer an mehreren der oben angeführten Stellen nicht die kremsmünsterschen Aufzeichnungen, sondern teils eine Quelle dieser, die Vita S. Maximiliani, teils auch eine andere Quelle benützt, Otlohs Vita S. Bonifatii.

S. W. II, 384, 19 f.	=	Arnpeck S. 72, 26 f.
„ „ „ 389, 3 ff.	=	„ „ 83, 32 ff.
„ „ „ 406, 1	=	„ „ 79, 18.
„ „ „ 408, 12 ff.	=	„ „ 85, 15 ff.
„ „ „ 410, 40 f.	=	„ „ 87, 15 f.
„ „ „ 412, 33 f.	=	„ „ 87, 15 f.
„ „ „ 417, 27	=	„ „ 88, 41 f.
„ „ „ 418, 20	=	„ „ 80, 20 ff.

An allen diesen Stellen kann man ebensogut die Benützung von Arnpecks Text durch Aventinus annehmen, wie man bisher auf die Quellen von Kremsmünster verwiesen hat. Daß Aventinus bei der Stelle S. W. II, 349, 10 Arnpecks „*Chronica Baioariorum*“ vor sich gehabt hat, könnte man sogar mit einer gewissen Sicherheit daraus schließen, weil er in dem entsprechenden Abschnitte der deutschen Chronik,<sup>1)</sup> wie schon Riezler bemerkt hat,<sup>2)</sup> wenn auch für andere Angaben, Arnpeck mit Namen als Quelle nennt.

Von den sechs noch übrigbleibenden Stellen, die Arnpecks Text nicht enthält, gehören vier (S. W. II, 346, 14 ff.; 368, 8 ff.; 375, 29 ff.; 379, 2 ff.) zu einer Lorcher bzw. Passauer Bischofsreihe. Diese Bischofsreihen können aber Aventinus auch anderswoher zugänglich gewesen sein, ohne daß gerade notwendigerweise ein unmittelbarer Zusammenhang mit Kremsmünster vorliegen müßte.

Auch die beiden letzten hier noch zu besprechenden Stellen, zwei Jahreszahlen zur Geschichte von Agilolfingerherzogen (S. W. II, 357, 15 und 366, 23), wären nicht geeignet, ein unmittelbares Verhältnis Aventins zu Kremsmünster zu beweisen. Denn im Hinblick auf die Wirrnis, welche in den Angaben der bayerischen Chronistik über die Agilolfingerzeit herrscht, könnten diese Jahreszahlen auf jede nur mögliche Weise zu Aventinus gelangt sein.

Immerhin aber standen ihm wirklich Teile der kremsmünsterschen Aufzeichnungen auf folgende Weise zur Verfügung:

<sup>1)</sup> S. W. V, 24.

<sup>2)</sup> S. W. II, 349, Anm.



Erstlich befand sich in der Bibliothek des Stiftes St. Emmeram zu Regensburg, deren Handschriften Aventinus bekanntlich in vielfacher Weise benützt hat,<sup>1)</sup> ein Kodex, welcher den größten Teil der kremsmünsterschen „Historiae“ enthielt.<sup>2)</sup> Dem im Anfange des 15. Jahrhunderts geschriebenen Texte fehlt der rein örtliche vierte Teil des Werkes, der „Catalogus abbatum“. Die Handschrift enthält eine Anzahl Randbemerkungen. Unter solchen von anderen Händen finden sich zwei,<sup>3)</sup> von denen ich mit Sicherheit behaupten darf, daß sie von Aventins eigenartiger Hand stammen.<sup>4)</sup> Er hat also diesen Kodex und damit eine Abschrift des Hauptteiles der Quellen von Kremsmünster in Händen gehabt.

Weiter: Eine eigenartige, titellose, am besten unter der Bezeichnung „Fundationes monasteriorum Bavariae“ zu zitierende Sammlung von Gründungsgeschichten bayerischer Klöster und von anderen geschichtlichen Stücken war, wie ich an anderer Stelle<sup>5)</sup> nachgewiesen habe, um das Jahr 1388 in Regensburg entstanden. In dieser Sammlung,<sup>6)</sup> die in der Folgezeit häufig abgeschrieben und viel benützt wurde, ist die Gründungsgeschichte von Kremsmünster nicht ursprünglich enthalten. Einer davon stammenden Abschrift,<sup>7)</sup> die um 1440 entstanden ist, wurde später, vielleicht unter dem Pontifikat Sixtus des IV. (1471—1484),<sup>8)</sup> noch eine weitere Sammlung

1) Vgl. darüber Riezler in S. W. III, 548 ff.

2) Jetzt Clm. 14233 (ehemalige Signatur von St. Emmeram: C 52). Bl. 63<sup>r</sup> — 75<sup>v</sup> = Loserth, S. 32—61; SS. XXV, 651—665.

3) Bl. 65<sup>v</sup>: „Theobaldus dux Boiorum“ und Bl. 70<sup>r</sup>: „Viuilonis“.

4) Über andere St. Emmeramer Handschriften mit Randbemerkungen von ihm vgl. meine Angaben in S. W. VI, 69 ff.

5) Neues Archiv XXIV (1899), 671 ff.

6) Die Originalhandschrift ist Clm. 14594.

7) Dem früher in Tegernsee befindlichen Clm. 27164.

8) Ich schließe das daraus, weil der Papstkatalog in Clm. 14894, wo der oben genannte zweite Teil des Clm. 27164 schon mitabgeschrieben ist, die Papstreihe mit Sixtus endet, während die in Clm. 27164 später eingetragenen folgenden Päpste Innozenz VIII. und Alexander VI. hier nicht mehr zu finden sind. So sind meine Angaben im Neuen Archiv a. a. O., S. 705 zu ergänzen.

von Gründungsgeschichten und anderen geschichtlichen Aufzeichnungen angefügt, hauptsächlich aus den Diözesen Salzburg, Regensburg, Passau, Chiemsee und Gurk. Von der so ergänzten Sammlung wurde, offenbar bald darauf, abermals eine Abschrift genommen.<sup>1)</sup> Diese wurde gegenüber der Vorlage durch die Aufnahme einer Anzahl von<sup>2)</sup> Stücken aus den verschiedenen Quellen von Kremsmünster erweitert.<sup>2)</sup> Die Abschrift jener Stücke scheint anregend auf den Sammler<sup>3)</sup> gewirkt zu haben; denn die Passauer Bischofsreihe und in noch höherem Grade die bayerische Herzogsreihe weisen dabei Fortsetzungen auf, die von jenem Sammler herrühren dürften.

1) Der aus St. Emmeram in Regensburg stammende Clm. 14894, geschrieben von einem Frater Sigismund Paurenfeint, Ende des 15. Jahrhunderts. Vgl. Loserth, *Geschichtsquellen*, S. XX; *Mon. Germ. hist.*, SS. XXV, 611; Andreas von Regensburg, *Sämtliche Werke*, S. LVIII, Anm. 1; *Salzburger Urkundenbuch* I (1910), 17; II (1916), A I (wo außer oder statt Clm. 14894 dessen Vorlage Clm. 27164 zu berücksichtigen gewesen wäre). *Cod. pal. Vind.* 3402 enthält nicht, wie man nach Brackmann, *Germania pontificia* I (1911), 285 annehmen könnte, die gleiche Sammlung wie Clm. 27164 und 14894.

2) Zur Verbesserung des gedruckten Münchener Handschriftenkataloges stelle ich die einzelnen Teile hier fest:

1. Bl. 84<sup>r</sup> — 117<sup>v</sup>: „Igitur cum pretiosus . . .“ bis „. . . in requie opulenta“ (erster Teil der „Narratio“ ohne den Prolog) = Loserth S. 84 — 98; SS. XXV, 639, 10 — 646, 7.
2. Bl. 129<sup>r</sup> — 131<sup>r</sup>: „Anno Domini 1250 . . .“ bis „. . . de Nustorff“ (Passauer Bischofsreihe mit Fortsetzung) = Loserth S. 1 — 5; SS. XXV, 619, 15 — 623, 29 (Handschrift D).
3. Bl. 134<sup>r</sup> — 135<sup>v</sup>: „Bavaria, quae et Noricus . . .“ bis „. . . tonsuratur“ (Auszug aus drei Kapiteln des ersten Teiles der „Narratio“) = Loserth S. 85 — 87; SS. XXV, 639, 43 — 640, 45.
4. Bl. 157<sup>v</sup> — 158<sup>v</sup>: „Nunc videndum est (im Original: „Sed primo breviter est tangendum) de origine . . .“ bis „successit filius eius“ (aus den „Historiae“) = Loserth S. 47 — 48; SS. XXV, 659, 15 — 42.
5. Bl. 159<sup>v</sup> — 162<sup>r</sup>: „Anno Domini 508 . . .“ bis „. . . Stephanus et Adalbertus“ (Auszug der bayerischen Herzogsreihe mit Fortsetzung) = Loserth S. 6 — 11; SS. XXV, 624, 50 — 625, 18; 637, 61 — 638, 21.

3) Dieser ist möglicherweise nicht identisch mit dem Schreiber von Clm. 14894. Vielleicht liegt nämlich zwischen Clm. 27164 und 14894 noch eine weitere Handschrift.

Auch diese in der Bibliothek von St. Emmeram zu Regensburg befindliche Handschrift hat Aventinus in Händen gehabt. Auf Bl. 154<sup>r</sup> ist eine Randbemerkung angebracht, die ich unbedenklich seiner Hand zuschreibe. Er hat die Handschrift also benützt, und man darf auch sie als eine seiner Quellen betrachten.

So kann denn Aventinus aus den kremsmünsterschen Bruchstücken der beiden genannten St. Emmeramer Handschriften sich einzelne der Angaben geholt haben, bei denen ein Zusammenhang seines Textes mit den Aufzeichnungen jenes Stiftes gegeben erscheint.<sup>1)</sup>

Überblickt man jene oben erwähnten 21 Stellen im ganzen, so ist, da es sich überall, mit Ausnahme der noch zu besprechenden Stelle,<sup>2)</sup> nur um Kleinigkeiten handelt, die Benützung der kremsmünsterschen Schriften durch Aventinus im Verhältnis zu ihrem Umfang und Inhalt eine recht geringfügige. Arnpeck hat weit mehr daraus entnommen. Auffallend ist, daß jene Stellen sich nur auf das zweite und dritte Buch von Aventins Annalen erstrecken. In diesen Büchern behandelte Aventinus die Zeiten vor Karl dem Großen und hätte also die kremsmünsterschen Aufzeichnungen nur für diese benützt, für spätere Zeiten aber, in denen sie doch erst recht Stoff hätten bieten können, hätte er sie bei Seite gelassen.

<sup>1)</sup> Der oben S. 32 genannte Regensburger Augustiner Hieronymus Streitel hat seinen Stoffsammlungen (Clm. 167 und 14053) ebenfalls Teile der Aufzeichnungen von Kremsmünster einverleibt. In Clm. 167, S. 400 bis 417 befindet sich ein Bruchstück der „Historiae“, die bayerische Herzogsreihe ohne den Anfang = Loserth S. 49–56; SS. XXV, 660, 14 bis 663, 12. In Clm. 14053 hat Streitel folgende Stücke der „Historiae“ eingetragen: Bl. 192–193<sup>r</sup> die österreichische Herzogsreihe = Loserth S. 56–61; SS. XXV, 663, 17–665, 38; Bl. 194<sup>v</sup> Auszüge aus dem Anfang der Lorcher Bischofsreihe = Loserth S. 33–34; SS. XXV, 652, 23–653, 54; Bl. 195<sup>r</sup>–195<sup>v</sup> den in Clm. 167 fehlenden Anfang der bayerischen Herzogsreihe = Loserth S. 47–49; SS. XXV, 659, 15–660, 13. Alle diese Texte hat Streitel, wie die Lesarten bestätigen, aus dem vorhin (S. 41) angeführten St. Emmeramer Clm. 14233 genommen; er hat auch die dort befindliche Zugabe, von der unten S. 45, Anm. 4 noch die Rede sein wird, Bl. 193<sup>v</sup>–194<sup>r</sup> mit abgeschrieben.

<sup>2)</sup> Vgl. unten S. 44.

Aus Clm. 14894 oder aus Arnpecks Text<sup>1)</sup> kann er die oben<sup>2)</sup> erwähnte Stelle genommen haben, an welcher er des Klosters Kremsmünster gedenkt und dessen Gründungsgeschichte mitteilt.<sup>3)</sup> Hieran knüpft er selbständige kritische Bemerkungen. Tassilos Sohn Gunther, den die Gründungsgeschichte nennt, ist ihm verdächtig, da in der Stiftungsurkunde Tassilo von seinem Sohne Theodo (Diet) spricht. Dieser Umstand veranlaßt Aventinus zu folgender Äußerung über die Gründungsgeschichte: „Ita quidam (man beachte auch diesen unbestimmten Ausdruck) prodidere, mihi vero non fit verisimile. Nam in oratione, quam Thessalonus in eiusdem templi dedicatione habuit, Theodonis quidem filii sui mentionem facit; de Gunthero et huiusmodi fabula ne verbum quidem offendes; profecto tantam rem ille non taciturus, si ita fuisset. Deprendi ego captos, ut originem principiaque templorum suorum augustiora vili plaebeculae faciant, animos vulgi imperiti huiusmodi fabellis ad quaestum confictis allicere et oblectare solere.“

Diese „oratio“, welche Tassilo nach der naiven Vorstellung des Geschichtschreibers bei der Weihe der Kirche zu Kremsmünster gehalten hätte, ist, wie hier zur Ergänzung der hierüber schweigenden Ausgabe der Annalen bemerkt sei, nichts anderes als die Stiftungsurkunde des Klosters. Wenn Aventinus ihre Kenntnis aus Kremsmünster selbst bezogen hätte, würden diejenigen recht haben, die nähere Verbindungen zwischen ihm und dem Stifte vermuteten. Allein die Sache liegt hier ähnlich wie bei der schon oben<sup>4)</sup> erwähnten Schenkungsurkunde für Kremsmünster, die Aventinus aus dem Dome zu Passau erhalten hatte. Unser Geschichtschreiber kannte die Stiftungsurkunde Tassilos aus Kloster Niederaltaich, dessen von dem berühmten Abte Hermann angelegtes Diplomatarium sie in Abschrift enthielt.<sup>5)</sup> Aventinus hat sie daraus unter der

1) S. 85, 15 ff.      2) S. 38 und 43.

3) S. W. II, 408, 12 ff.      4) S. 38.

5) Vgl. Pösinger, Die Stiftungsurkunde des Klosters Kremsmünster (59. Programm des k. k. Obergymnasiums der Benediktiner zu Kremsmünster 1909), S. 8.

Angabe, daß Niederaltaich der Herkunftsort sei, im zehnten Bande seiner Adversarien<sup>1)</sup> sich abgeschrieben. Also auch hier wieder zeigt sich durchaus kein näheres Verhältniß zwischen ihm und Kremsmünster.

Faßt man das Ergebnis dieser Quellenstudien zu Aventins Text zusammen, so darf man wohl sagen, daß auch auf diesem Wege die im ersten Teile der vorliegenden Untersuchung gewonnene Ansicht bestärkt wird: wie unrecht nämlich jene hatten, die Aventins Bernardus Noricus auf eine besondere, durch unmittelbare Beziehungen zu Kremsmünster gewonnene Kenntnis des bayerischen Humanisten zurückführen wollten.

Wiederum könnte ich die Abhandlung hier schließen und mich mit dem bisherigen Ergebnisse begnügen; allein der Zufall (oder vielmehr von allen möglichen Kombinationen ausgehendes Suchen) ließ mich eine Entdeckung machen, welche geeignet ist, auch den oben<sup>2)</sup> als Rätsel verlassenen schwierigen Punkt zu erklären, woher nämlich die Nennung eines „Bernhard von Kremsmünster“ überhaupt ihren Ursprung genommen hat. Meine bisherigen Darlegungen haben soviel ergeben: Zu Regensburg hat ein Unbekannter, dem offenbar geschichtliche Interessen zu eigen waren, einem Werke, welches ähnlichen Inhalt hatte wie Teile der Aufzeichnungen von Kremsmünster, den zweifellos in diesem Fall unrichtigen Verfassernamen eines Mönches Bernhard von Kremsmünster beigelegt. Woher hat er überhaupt diesen Namen genommen?

Aus der schon oben<sup>3)</sup> genannten Handschrift der Regensburger Stiftsbibliothek zu St. Emmeram, dem jetzigen Clm. 14233.

Loserth hat diese Handschrift, welche die ersten drei Teile<sup>4)</sup> der kremsmünsterschen „Historiae“ enthält, für seine Ausgabe

<sup>1)</sup> Jetzt Clm. 1204, Bl. 30<sup>v</sup>; daraus abgedruckt bei Oefele, *Rer. Boic. SS. I*, 726.      <sup>2)</sup> S. 36.      <sup>3)</sup> S. 41.

<sup>4)</sup> Für den vierten Teil war leerer Raum gelassen. Darnach folgen, von der gleichen Hand, bisher unbeachtete, wenig bedeutende österreichische Notizen, die ich aber doch bei dieser Gelegenheit als Ergänzung zu verschiedenen österreichischen Annalen ähnlichen Inhalts unten

verglichen<sup>1)</sup> und ihre Lesarten angegeben. Waitz hat sie und andere Handschriften als „nullius fere pretii“ bezeichnet,<sup>2)</sup> an einigen Stellen aber doch Änderungen, die in ihr gegenüber dem ursprünglichen Text auftreten, mitgeteilt, allerdings, wie es scheint, nach Loserths Ausgabe.<sup>3)</sup>

Loserth aber hat, trotzdem man es bei ihm mit Bestimmtheit erwarten würde, so daß die Unterlassung sehr sonderbar erscheint, folgende Stelle nicht mitgeteilt,<sup>4)</sup> welche mitten in der österreichischen Herzogsreihe steht:<sup>5)</sup>

„Nota XIII<sup>o</sup> LXXVIII<sup>o</sup> ad festum pasche<sup>6)</sup> frater Bernardus monasterii Medlicensis professor, medio tempore Admunde degens, hic in Gemniko causa edificacionis affuit et hec scripsit et in hac cronica plura correxit.“

Da Clm. 14233 erst im Anfange des 15. Jahrhunderts geschrieben ist, haben wir hier nicht den ursprünglichen Eintrag vor uns, sondern nur eine Abschrift. Diese teilt uns aber die Tatsache mit, daß ein Mönch Bernhard von Melk in Niederösterreich, der zeitweise in dem steiermärkischen Kloster Admont sich aufgehalten hatte, an Ostern 1378 in der Kartause Gaming (Gemnicum) in Niederösterreich weilte und dort ein Exemplar der „Historiae“ von Kremsmünster mit mehreren Verbesserungen versah oder (der lateinische Ausdruck läßt auch

---

S. 50 ff. als Beilage abdrucke. Eine Abschrift dieser „Notae Austriacae“ findet sich, wie oben S. 43, Anm. 1 erwähnt wurde, in Streitels Sammelhandschrift Clm. 14053, eine weitere in des fleißigen Benediktiners Koloman Sanftl handschriftlichem Katalog der St. Emmeramer Handschriften (Cbm. Cat. 14 der K. Hof- und Staatsbibliothek München) II (1809), 879 f.

<sup>1)</sup> Die Geschichtsquellen von Kremsmünster, S. V, XIX und 32 ff.

<sup>2)</sup> Mon. Germ. hist., SS. XXV, 616, 19.

<sup>3)</sup> Sonst hätte er wohl nicht S. 661, N. c, wie Loserth, angeführt: „Arnoldus — Interim“, sondern „Arnoldus — succedit“.

<sup>4)</sup> Waitz hat wohl infolge seiner auf Grund der Loserthschen Ausgabe von vorneherein vorhandenen Geringschätzung der Handschrift ihren Text nicht weiter verglichen und darum die Stelle überhaupt nicht bemerkt.

<sup>5)</sup> Clm. 14233, Bl. 74<sup>v</sup>. Sie hätte erwähnt werden müssen Loserth S. 60, zwischen Abschnitt 6 und 7 (nach „ut dicitur in privilegio“); SS. XXV, 665, zwischen Zeile 41 und 42.

<sup>6)</sup> 18. April 1378.

diese Deutung zu) die „Historiae“ abschrieb und ihnen Verbesserungen beifügte. Die Handschrift, in welcher man die ursprüngliche Niederschrift jener Bemerkung von 1378 zu suchen hätte, befand sich demnach wohl einst in Gaming, scheint aber nicht erhalten geblieben zu sein.<sup>1)</sup>

Vergleicht man den Text der „Historiae“ des Clm. 14 233 mit den Ausgaben, so sieht man, daß Bernhard von Melk nur wenige Änderungen vorgenommen hat. Seine Haupttätigkeit scheint darin bestanden zu haben, daß er statt „ecclesia nostra“ und ähnlicher Ausdrücke den Namen Kremsmünster einsetzte; das ist 32mal der Fall; dreimal versäumte er es zu tun. Wesentliche Änderungen sind nur an folgenden Stellen zu finden:

Loserth S. 44, N. a;

„ „ 44, „ h = SS. XXV, 657, 48;

„ „ 52, „ h = SS. XXV, 661, N. c;

„ „ 54, „ l;

„ „ 54, „ o = nur teilweise SS. XXV, 662, N.\*.

An letzterer Stelle tritt deutlich die Eigenschaft Bernhards als eines in der Melker Geschichte erfahrenen Mannes hervor.

Am Rande von Bernhards Schreiberbemerkung in Clm. 14 233 steht von einer Hand des ausgehenden 16. Jahrhunderts: „Autor huius Chronicae.“

Sollte nicht der Irrtum, der hiemit einem Späteren unterlaufen ist, auch schon bei einem Früheren in gleicher Weise entstanden sein? Ein Irrtum gründet sich gewöhnlich auf ein Stückchen Tatsache unter Verkennung oder Mißachtung anderer damit zusammenhängender Tatsachen. Kann man den im Irrtum Befangenen befragen, so ist es leicht, die Entstehung des Irrtums aufzuklären. Schwer wird die Aufhellung bei Irrtümern der Vergangenheit, wo der zu Befragende

<sup>1)</sup> Über die Bibliothek von Gaming und die daraus erhaltenen Handschriften vgl. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Österreichs I: Gottlieb, Niederösterreich (Wien 1915), S. 1 ff. Vielleicht sind in Gaming die unten S. 50 abgedruckten „Notae Austriacae“ (vgl. oben S. 45, Anm. 4), da in ihnen der Kartäuserorden erwähnt wird, entstanden.

fehlt und man nur auf Vermutungen angewiesen ist. Auch in dem vorliegenden Falle muß die Lösung sich auf eine Vermutung gründen. Sollte man nicht folgendermaßen schließen dürfen: Derjenige, welcher in der Handschrift des Regensburger Domes zu dem Norikerkapitel der „Passio S. Quirini“ den Verfassernamen eines Bernhard von Kremsmünster hinzuschrieb, hatte die oben angeführte Schreiberbemerkung aus Clm. 14233 in Erinnerung? Er hatte dabei die Tatsache, daß die Aufzeichnungen aus Kremsmünster stammten, und den Namen Bernardus so sehr im Gedächtnis, daß ihm die Zugehörigkeit des Bernardus nach Melk und dessen Eigenschaft als bloßen Abschreibers außer acht kamen?

Vielleicht ist dieser Bernhard von Melk eine Person mit einem Manne, von dem wir auch sonst Nachrichten haben und der sich schriftstellerisch betätigt hat. Wir besitzen von diesem Mönche Bernhard von Melk, der den Beinamen Dapifer führte, eine kurze Legende des sel. Gothalm,<sup>1)</sup> eines Melker Ortsheiligen, welche Bernhard im Jahre 1362 verfaßte,<sup>2)</sup> und wissen, daß er im Jahre 1378 nach Rom reiste und unterwegs starb.<sup>3)</sup>

Das Interesse, welches der die kremsmünsterschen Aufzeichnungen abschreibende Bernardus Medlicensis an geschichtlichen Dingen zeigt, würde nicht übel passen zu Äußerungen, die der Verfasser der „Vita B. Gothalmi“ an mehreren Stellen

---

<sup>1)</sup> Die Literatur darüber verzeichnen Potthast, *Bibliotheca historica medii aevi* II<sup>2</sup>, 1346 f.; *Bibliotheca hagiographica latina* I, 541; Chévalier, *Répertoire des sources historiques du moyen age* I, 554.

<sup>2)</sup> Im Anfange dieser „Vita B. Gothalmi“ (Pez, *SS. rer. Austr.* I, 110) nennt er sich: „Ego frater Bernardus professus Medlicensis coenobii monachus, dictus Dapifer . . .“

<sup>3)</sup> *Annales Mellicenses* (Mon. Germ. hist., *SS.* IX, 513) zum Jahr 1378: „Eodem anno obiit Fridericus abbas monasterii Mellicensis, qui dictus fuerat Acznprukker. Et Syfridus prior, dictus Hagenawer, a duce Alberto coram conventu in refectorio eligitur in vigilia sanctorum apostolorum Petri et Pauli; et quasi omnibus non faventibus Bernardus, dictus Dapifer, unus ex fratribus, se recepit ob hoc ad curiam Romanam, et in itinere moritur.“



macht. Daß der Letztere Vorliebe für Bücher hatte, geht aus einer bedauernden Bemerkung hervor, die er über den Brand des Klosters Melk vom 14. August 1297 und den dadurch eingetretenen Verlust der Bücherei des Stiftes macht.<sup>1)</sup> Unter den Zusätzen zu den „Historiae“ befindet sich, wie oben<sup>2)</sup> erwähnt wurde, insbesondere einer, der den Abschreiber als mit der Melker Ortsgeschichte vertraut erkennen läßt, zu der andererseits die „Vita B. Gothalmi“ einen Beitrag liefert. Nichts hindert, in dem Bernhard von Melk des Clm. 14233 den Verfasser der letzteren zu erblicken. Auch die zeitlichen Angaben in beiden Stücken passen zusammen.

Aus Bernhard von Melk entstand Bernhard von Kremsmünster, aus diesem hinwiederum Bernhard der Noriker. Eine Reihe von Irrtümern führte dazu, daß man diesen Bernhard für den Verfasser der Geschichtswerke von Kremsmünster hielt. Löst man die Irrtumskette auf, so verschwindet für Kremsmünster der vielgenannte „Bernardus Noricus“ vollständig. Nun begreifen wir auch, warum in den Urkunden und Verzeichnissen des Klosters, worüber man sich häufig gewundert hat, kein Bernardus Noricus erwähnt wird.

---

1) Pez a. a. O., Sp. 112. Vgl. hiezu Gottlieb a. a. O., S. 137.

2) S. 47.

## Beilage.

Notae Austriacae 1365—1405.<sup>1)</sup>

Anno Domini M<sup>o</sup>CCC<sup>o</sup> etc. Albertus<sup>2)</sup> dux Austrie. Qui fuit verax, diligens pacem et concordiam et fuit magne potencie et famositatis apud alios principes.

Hic comitem de Schaunnberkch<sup>3)</sup> cum suo dominio sibi servilem et subiectum fecit.

Hic castrum, quod vocabatur Lennstayn,<sup>4)</sup> funditus destruxit.

Hic Johannem de Lyehtennstayn<sup>5)</sup> quendam dominum, qui fuit magister curie et maxime potencie et potestatis in terra et in toto ducatu Austrie, captivavit et de potencia sua ipsum deposuit et quasi de omnibus rebus ac diviciis suis ipsum privavit.

Hic studium generale Wyennense, quod frater suus dux Rudolffus incepit, ipse maximis privilegiis roboravit et confirmavit ac consumavit.

Hic castrum mire pulchritudinis in Laxendorff<sup>6)</sup> construxit.

Hic unicum filium habuit, qui eciam vocabatur Albertus.<sup>7)</sup> Hic regnavit post patrem suum cum avunculo suo duce Wilhelmo, qui senior ipso fuit. Hic Albertus fuit princeps curialis, literature devotus, multum diligens clerum et viros religiosos

1) Vgl. oben S. 45, Anm. 4 und S. 47, Anm. 1.

2) Albrecht III. trat nach dem am 27. Juli 1365 erfolgten Tode seines Bruders, Herzog Rudolfs IV., die Regierung Österreichs an.

3) Graf Heinrich von Schaunberg.

4) Leonstein bei Steyr.

5) Johannes von Liechtenstein.

6) Laxenburg bei Mödling.

7) Albrecht IV., 1395—1404.

et precipue ordinem Cartusiensem,<sup>1)</sup> et si sibi licuisset et possibile fuisset, ipsum fortasse intrasset relicta uxore et pueris, si longius vixisset ad aliquod tempus.

Hic dux Albertus volens se vindicare in quodam domino Boemie nomine Hinko de Jeuspicz<sup>2)</sup> et cognomine rusticorum Durrteuffell et suis complicibus, qui magnam instanciam ducati Austrie faciens furtivis spoliis ac civitates, opida quoque, villas debellando ipsasque spoliis ac incendiis devastando populumque captivando, pro liberacione peccuniarum eum secum Moraviam deducendo, multas molestaciones Austrie faciendo.<sup>a)</sup>

Anno Domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>III<sup>o</sup> hic Albertus intrans Moraviam cum magno exercitu et<sup>b)</sup> obsedit civitatem Znoymam<sup>3)</sup> quasi duobus mensibus, sed minime sibi successit et magna dampna ab incolis civitatis in populo suo et in rebus percepit. Et ipse dux in egritudinem mortalem ibi cecidit, quod sine omni profectu cum magna verecundia quamvis ex infirmitate compulsus recessit in Neunburgam.<sup>4)</sup> Ibi quoque mortuus est. Qui ad sanctum Stephanum Wyennam deducitur ibique iuxta patrem cum magna lamentacione sepelitur.

Anno Domini M<sup>o</sup>CCCC<sup>o</sup>III<sup>o</sup> magnus cometa in Austria apparuit post festum nativitatis Christi, vertens comam contra aquilonem et, ut sepius videbatur, in meridie sole clare splendente et duravit quasi per medium annum, antequam disparuit. Illo anno fuit magna siccitas in terra, quod multa flumina et ripe naturales exsiccabantur. Eo anno fuerunt eciam magna tonitrua et grandines, qui in multis locis percuciebant vinum ac bladum. Et mirabiliter percuciebat in toto confinio civitatis nomine Gmunden,<sup>5)</sup> ubi magnum dampnum faciens in edi-

---

a) Anakoluth.

b) so Hs.

1) Sein Lieblingsaufenthalt war die Kartause Mauerbach.

2) Heinrich von Chunstatt auf Geispitz, im Volksmunde der Dürnteufel genannt.

3) Znaim.

4) Klosterneuburg.

5) Gmunden am Traunsee.

ficiis, in tectis ac in turribus civitatis. Eciam percussit animalia, silvestria in campis et silvis, ita quod magna multitudo volucrum mortue portabantur ad eandem civitatem.

Annus inmediate sequens fuit multum pluviosus usque ad autumpnum. Multe inundaciones aquarum sepe improvisae magne venerunt, que magnum dampnum in villis, domibus, agris ac pratis fecerunt. Bladum, fenum, vinum, olus, alii quoque fructus omnes quasi pro maiori parte ex nimia pluvia perierunt, et que creverunt, ad maturitatem naturalem minime pervenerunt. Et sequebatur eo anno et sequenti magna karistia seu fames, qualis multis annis non recordabatur in ducatu Austrie etc.

---

# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Sitzungsberichte der philosophisch-philologische und historische Klasse der Bayerischen Akademie der Wissenschaften München](#)

Jahr/Year: 1917

Band/Volume: [1917](#)

Autor(en)/Author(s): Leidinger Georg

Artikel/Article: [Bernardus Noricus. Untersuchungen zu den Geschichtsquellen von Kremsmünster und Tegernsee; vorgetragen am 3. März 1917 1-52](#)